



Stadtratssitzung

Donnerstag, 6. September 2012, 17.00 bis 20.10 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Untersuchungsbericht der Aufsichtskommission (AK): Gemeinderätliches Disziplinarverfahren gegen den städtischen Finanzinspektor; Kenntnisnahme (AK: Grosjean)	12.000181
2. Microsoft Server-Lizenzierung: Investitionskredit – Erfüllung von Stadtratsauflagen, Kenntnisnahme (FSU: Glauser / FPI: Hayoz)	11.000236
3. Interpellation Matthias Stürmer (EVP): Umzonung experimentelles Wohnen (PRD: Tschäppät)	12.000029
4. Interpellation Alexander Feuz (FDP): Stadtnomaden: Eine endlose Geschichte – Abgelaufene Frist im Viererfeld, Sonderrechte für Alternative (PRD: Tschäppät)	12.000067
5. Interpellation Alexander Feuz (FDP), Ueli Jaisli (SVP): Pfründwald/Jordangrube – Ort der Narrenfreiheit? Rechtsgleichheit im Bau und bei der Steuerpflicht? (PRD: Tschäppät)	12.000068
6. Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Zur Von-Roll-Schreinerei – Wie reagiert die Stadt auf die Forderung des Kantons nach illegalem Handeln? (PRD: Tschäppät)	12.000019
7. Interpellation Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Gilt die Rechtsgleichheit auch bei den Handwerksbetrieben in der Reitschule oder besteht auch hier eine durch den Gemeinderat bewusst tolerierte Rechtsungleichheit zwischen der IKUR Reitschule und den KMUs in der Stadt Bern? (PRD: Tschäppät)	12.000036
8. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Zweitwohnungsanteil in der Stadt Bern – Ist der Trend zu Zweitwohnungen steigend? (PRD: Tschäppät)	12.000065
9. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Silvia Schoch-Meyer, SP): Pathologie Länggasse baut aus – Wo bleiben die Bewilligungen und die Rücksichtnahme auf die Anwohnenden? (PRD: Tschäppät)	12.000136
10. Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!/Christine Michel, GB): Schönfärberei im Berner Kunstmuseum – was unternimmt der Gemeinderat? (PRD: Tschäppät)	12.000107
11. Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Kunstmuseum feiert Konzern-Jubiläum – Sieht jetzt so das Kerngeschäft einer der fünf grossen subventionierten Berner Kulturinstitutionen aus? (PRD: Tschäppät)	12.000114
12. Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Es ist Aarewetter – und der Brunnen beim Schönausteg ist abgesperrt (SUE: Nause)	12.000227

13. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Opferbefragung 2011: Schlussfolgerungen und Massnahmen der Stadt Bern (SUE: Nause) 11.000283
14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB/Lea Bill, JA!): Schluss mit der Schikanierung politischer AktivistInnen! (SUE: Nause) 11.000251
15. Interpellation Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch/Lea Bill, JA!): Massive Beschneidung der Grundrechte wegen SVP-Fest (SUE: Nause) 11.000281
16. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Fragen zum Polizeieinsatz am „Familienfest“ vom 10.09.2011 (SUE: Nause) 11.000282
17. Interpellation Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF): Weshalb toleriert der Gemeinderat unbewilligte und bewaffnete Demonstrationen? (SUE: Nause) 11.000319
18. Interpellation Jimmy Hofer (parteilos): Unbewilligte rechtsfreie Demonstration (SUE: Nause) 11.000321
19. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Über-rissener Polizeieinsatz gegen Anti-WEF-Demo (SUE: Nause) 12.000037
20. Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Koordinierte Strafaktion gegen Anti-WEF-Demonstration – Was ist das demokratische Recht auf freie Meinungsäusserung noch wert? (SUE: Nause) 12.000039
21. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Corinne Mathieu, SP): Police Bern – schwieriges Konstrukt, schwierige Polizeieinsätze, mangelnde Einflussmöglichkeiten (SUE: Nause) 12.000049
22. Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Stopp der Gewalt gegen Polizeibeamte (SUE: Nause) 12.000111
23. Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Gelten die Verkehrsregeln für alle? Oder Privilegierung der Stadtnomaden/Zaffaraya Stadttauben Co.? (SUE: Nause) 11.000357
24. Interpellation Rahel Ruch, Lea Bill (JA!): Broncos räumen besetztes Haus – wo bleibt das Gewaltmonopol? (SUE: Nause) 12.000113
25. Interpellation Robert Meyer (SD): Ärger mit Werbeplakatständer in den Lauben – Wie weit wurde die versprochene Verbesserung erreicht? (SUE: Nause) 12.000138
26. Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Stadtteil I muss auch unter den Aspekten der soziokulturellen Animation einbezogen werden! (BSS: Olibet) 11.000333
27. Interpellation Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB/Rahel Ruch, JA!): Instrumentalisierung der Schule unterbinden. Schutz der Sans-Papiers-Schulkinder garantieren (BSS: Olibet) 11.000320
28. Interpellation Prisca Lanfranchi (GFL), Cristina Anliker-Mansour (GB): Wo steht die Familienpolitik der Stadt Bern heute? (BSS: Olibet) 12.000038
29. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Begegnungs-, Bewegungs- und Freiräume für Berner Jugendliche? (BSS: Olibet) 12.000084
30. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Lea Kusano, SP): Wie viel kostet die Umstellung auf die Betreuungsgutscheine? (BSS: Olibet) 12.000105
31. Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP) vom 19. Februar 2009: Städtische Hallenbäder, Eisbahn, Tierpark, Museen und subventioniertes Theater sollen ab drittem Kind gratis sein; Begründungsbericht (BSS: Olibet) 09.000073
32. Interfraktionelle Motion/Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP / Michael Köpfli, GLP) vom 14. Januar 2010: Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!; Begründungsbericht Punkte 1, 3, 4, 6 und 7 (BSS: Olibet) 10.000019

- | | |
|--|-----------|
| 33. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Marzilibad – Eines Tages muss saniert und wiederaufgewertet werden; Begründungsbericht (BSS: Olibet) | 09.000247 |
| 34. Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Einsatz von kürzeren Tramkombinationen in den passagierarmen Zeiten (TVS: Rytz) | 12.000228 |
| 35. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Lea Bill, JA!): Richterliche Parkordnung ohne gesetzliche Grundlage! (TVS: Rytz) | 11.000250 |
| 36. Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz/Mario Imhof, FDP): Stadt Bern, Quo vadis? Zurück ins Mittelalter (Abriegelung der Stadt durch Pfortneranlagen und baldige Einführung von Brückenzöllen) oder Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit? (TVS: Rytz) | 12.000085 |
| 37. Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Ausländische Fahrende auf der Allmend (TVS: Rytz) | 12.000112 |
| 38. Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Stadt saniert Familiengärten (TVS: Rytz) | 12.000086 |
| 39. Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Abfalltourismus aus den Regionsgemeinden in der Stadt Bern (TVS: Rytz) | 12.000087 |
| 40. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Welche sozialen Auswirkungen hat Roadpricing? (TVS: Rytz) | 12.000109 |
| 41. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP) vom 25. Juni 2009: Helvetiaplatz – Mehr Sicherheit für Velofahrer und Fussgänger, mehr Orientlichkeit für Einheimische und Touristen; Begründungsbericht Punkt 5 (TVS: Rytz) | 09.000245 |
| 42. Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 22. Oktober 2009: Verbesserung der Wegbeziehungen für FussgängerInnen auf dem Bahnhofplatz; Begründungsbericht Punkt 1 (TVS: Rytz) | 09.000368 |
| 43. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng/Beat Zobrist, SP): Power Nap gegen Stress und Burnout – Gesundheitsförderung dank Ruhezeiten am Arbeitsplatz (FPI: Hayoz) | 12.000104 |
| 44. Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Zivilrechtliche Haftbarkeit der Stadt infolge Reithalle (FPI: Hayoz) | 12.000110 |
| 45. Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Sanierung des Marzilibades – Sind erneuerbare Energien ein Thema? (FPI: Hayoz) | 12.000106 |
| 46. Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP) vom 3. September 2009: Transparente Erfassung der vergebenen Aufträge aller Direktionen und ausgelagerten, stadteigenen Firmen im zentralen Beschaffungsbüro; Begründungsbericht (FPI: Hayoz) | 09.000320 |
| 47. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF) vom 28. Mai 2009: Systemwechsel: Geld- statt Sachleistungen im Bereich des günstigen Wohnens; Begründungsbericht (FPI: Hayoz) | 09.000208 |
| 48. Interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO (Michael Köpfli, GLP/Giovanna Battagliero, SP) vom 2. Juli 2009: Chancengleichheit auch im Software-Bereich!; Begründungsbericht Punkt 3 (FPI: Hayoz) | 09.000267 |
| 49. Interfraktionelle Richtlinienmotion SP/JUSO und FDP (Thomas Göttin, SP/Christoph Zimmerli, FDP) vom 26. November 2009: Weiterführung des Landwirtschaftsbetriebes in der Elfenau – Mitwirkung bei der Umsetzung des Parkpfliegerwerks Elfenau; Begründungsbericht (FPI: Hayoz) | 09.000424 |

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 17	913
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 20.10 Uhr.....	919
Mitteilung der Präsidentin	920
1 Untersuchungsbericht der Aufsichtskommission (AK): Gemeinderätliches Disziplinarverfahren gegen den städtischen Finanzinspektor; Kenntnisnahme.....	920
2 Microsoft Server-Lizenzierung: Investitionskredit – Erfüllung von Stadt-ratsauflagen, Kenntnisnahme	935
3 Interpellation Matthias Stürmer (EVP): Umzonung experimentelles Wohnen	939
4 Interpellation Alexander Feuz (FDP): Stadtnomaden: Eine endlose Geschichte – Abgelaufene Frist im Viererfeld, Sonderrechte für Alternative	939
5 Interpellation Alexander Feuz (FDP), Ueli Jaisli (SVP): Pfründwald/Jordangrube – Ort der Narrenfreiheit? Rechtsgleichheit im Bau und bei der Steuerpflicht?	940
6 Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Zur Von-Roll-Schreinerei – Wie reagiert die Stadt auf die Forderung des Kantons nach illegalem Handeln?.....	940
7 Interpellation Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Gilt die Rechtsgleichheit auch bei den Handwerksbetrieben in der Reitschule oder besteht auch hier eine durch den Gemeinderat bewusst tolerierte Rechtsungleichheit zwischen der IKUR Reitschule und den KMUs in der Stadt Bern?	941
8 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Zweitwohnungsanteil in der Stadt Bern – Ist der Trend zu Zweitwohnungen steigend?	941
9 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Silvia Schoch-Meyer, SP): Pathologie Länggasse baut aus – Wo bleiben die Bewilligungen und die Rücksichtnahme auf die Anwohnenden?	942
10 Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!/Christine Michel, GB): Schönfärberei im Berner Kunstmuseum – was unternimmt der Gemeinderat?.....	942
11 Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Kunstmuseum feiert Konzern-Jubiläum – Sieht jetzt so das Kerngeschäft einer der fünf grossen subventionierten Berner Kulturinstitutionen aus?.....	943
12 Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Es ist Aarewetter – und der Brunnen beim Schönausteg ist abgesperrt	943
13 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Opferbefragung 2011: Schlussfolgerungen und Massnahmen der Stadt Bern	944
14 Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB/Lea Bill, JA!): Schluss mit der Schikanierung politischer AktivistInnen!	944
15 Interpellation Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch/Lea Bill, JA!): Massive Beschneidung der Grundrechte wegen SVP-Fest	945
16 Interpellation Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Fragen zum Polizeieinsatz am „Familienfest“ vom 10.09.2011	945
17 Interpellation Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF): Weshalb toleriert der Gemeinderat unbewilligte und bewaffnete Demonstrationzüge?.....	946
18 Interpellation Jimmy Hofer (parteilos): Unbewilligte rechtsfreie Demonstration.....	946
19 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Überrasener Polizeieinsatz gegen Anti-WEF-Demo.....	950
20 Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Koordinierte Strafaktion gegen Anti-WEF- Demonstration – Was ist das demokratische Recht auf freie Meinungsäusserung noch wert?	951

21	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Corinne Mathieu, SP): Police Bern – schwieriges Konstrukt, schwierige Polizeieinsätze, mangelnde Einflussmöglichkeiten	953
22	Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Stopp der Gewalt gegen Polizeibeamte	954
23	Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Gelten die Verkehrsregeln für alle? Oder Privilegierung der Stadtnomaden/Zaffaraya Stadtauben Co.?.....	954
24	Interpellation Rahel Ruch, Lea Bill (JA!): Broncos räumen besetztes Haus – wo bleibt das Gewaltmonopol?	955
25	Interpellation Robert Meyer (SD): Ärgernis Werbeplakatständer in den Lauben – Wie weit wurde die versprochene Verbesserung erreicht?	955
26	Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Stadtteil I muss auch unter den Aspekten der soziokulturellen Animation einbezogen werden!.....	956
27	Interpellation Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB/Rahel Ruch, JA!): Instrumentalisierung der Schule unterbinden. Schutz der Sans-Papiers-Schulkinder garantieren.....	956
28	Interpellation Prisca Lanfranchi (GFL), Cristina Anliker-Mansour (GB): Wo steht die Familienpolitik der Stadt Bern heute?	956
29	Interpellation Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Begegnungs-, Bewegungs- und Freiräume für Berner Jugendliche?	957
30	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Lea Kusano, SP): Wie viel kostet die Umstellung auf die Betreuungsgutscheine?.....	957
32	Interfraktionelle Motion/Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP / Michael Köpfli, GLP) vom 14. Januar 2010: Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!; Begründungsbericht Punkte 1, 3, 4, 6 und 7	958
34	Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Einsatz von kürzeren Tramkombinationen in den passagierarmen Zeiten	958
35	Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Lea Bill, JA!): Richterliche Parkordnung ohne gesetzliche Grundlage!	959
36	Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz/Mario Imhof, FDP): Stadt Bern, Quo vadis? Zurück ins Mittelalter (Abriegelung der Stadt durch Pförtneranlagen und baldige Einführung von Brückenzöllen) oder Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit?	959
37	Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Ausländische Fahrende auf der Allmend.....	960
38	Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Stadt saniert Familiengärten	960
39	Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Abfalltourismus aus den Regionsgemeinden in der Stadt Bern	960
43	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng/Beat Zobrist, SP): Power Nap gegen Stress und Burnout – Gesundheitsförderung dank Ruhezeiten am Arbeitsplatz.....	960
45	Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Sanierung des Marzilibades – Sind erneuerbare Energien ein Thema?	961
46	Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP) vom 3. September 2009: Transparente Erfassung der vergebenen Aufträge aller Direktionen und ausgelagerten, stadteigenen Firmen im zentralen Beschaffungsbüro; Begründungsbericht.....	961
47	Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF) vom 28. Mai 2009: Systemwechsel: Geld- statt Sachleistungen im Bereich des günstigen Wohnens; Begründungsbericht ..	961
48	Interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO (Michael Köpfli, GLP/Giovanna Battagliero, SP) vom 2. Juli 2009: Chancengleichheit auch im Software-Bereich!; Begründungsbericht Punkt 3.....	962

49 Interfraktionelle Richtlinienmotion SP/JUSO und FDP (Thomas Göttin, SP/Christoph Zimmerli, FDP) vom 26. November 2009: Weiterführung des Landwirtschaftsbetriebes in der Elfenau – Mitwirkung bei der Umsetzung des Parkpfliegerwerks Elfenau; Begründungsbericht	962
Eingänge	963

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 20.10 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Patrizia Mordini
Rania Bahnan Buechi	Monika Hächler	Werner Pauli
Vinzenz Bartlome	Kurt Hirsbrunner	Stéphanie Penher
Giovanna Battagliero	Mario Imhof	Judith Renner-Bach
Lea Bill	Ueli Jaisli	Rahel Ruch
Manfred Blaser	Roland Jakob	Alexandre Schmidt
Rithy Chheng	Stefan Jordi	Martin Schneider
Dolores Dana	Dannie Jost	Silvia Schoch-Meyer
Susanne Elsener	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Peter Erni	Daniel Klausner	Hasim Sönmez
Tania Espinoza	Philip Kohli	David Stampfli
Alexander Feuz	Michael Köpfli	Matthias Stürmer
Claudio Fischer	Martin Krebs	Bettina Stüssi
Regula Fischer	Peter Künzler	Luzius Theiler
Rudolf Friedli	Prisca Lanfranchi	Martin Trachsel
Jacqueline Gafner Wasem	Annette Lehmann	Nicola von Greyerz
Judith Gasser	Edith Leibundgut	Peter Wasserfallen
Simon Glauser	Daniela Lutz-Beck	Jürg Weder
Thomas Göttin	Martin Mäder	Manuel C. Widmer
Claude Grosjean	Corinne Mathieu	Rolf Zbinden
Guglielmo Grossi	Robert Meyer	Christoph Zimmerli
Beat Gubser	Christine Michel	

Entschuldigt

Cristina Anliker-Mansour	Eveline Neeracher	Hasim Sancar
Sonja Bietenhard	Esther Oester	Aline Trede
Bernhard Eicher	Halua Pinto de Magalhães	Gisela Vollmer
Daniel Imthurn	Pascal Rub	Béatrice Wertli
Lea Kusano	Kurt Rüeegsegger	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS	

Ratssekretariat

Ladina Kirchen, Stv. Ratssekretärin	Nik Schnyder, Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Petra Hirt, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

Mitteilung der Präsidentin

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich begrüsse Sie zur heutigen Sitzung. Als neues Mitglied im Stadtrat begrüssen wir David Stampfli (SP). Er tritt die Nachfolge von Leyla Gül (SP) an. Wir wünschen ihm einen guten Start und viel Freude am neuen Amt.

In der heutigen Sitzung werden wir ausschliesslich Berichte, Kleine Anfragen und Interpellationen behandeln.

1 **Untersuchungsbericht der Aufsichtskommission (AK): Gemeinderätliches Disziplinarverfahren gegen den städtischen Finanzinspektor; Kenntnisnahme**

Geschäftsnummer 12.000181

Antrag der Aufsichtskommission (AK)

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht der Aufsichtskommission vom 23. Mai 2012.

AK-Präsident *Claude Grosjean* (GLP): Zu diesem Thema ist in letzter Zeit viel geschrieben, gesagt, diskutiert und spekuliert worden. Daher begrüsse ich die Gelegenheit, den Bericht aus der Perspektive der Aufsichtskommission (AK) darzustellen. Ich werde auf folgende Themenbereiche eingehen: Entstehungsgeschichte und Inhalte des Berichts sowie Stellungnahme zur laufenden Diskussion.

Zur Entstehung des Berichts: Im Frühling 2010 informierte der Stadtpräsident die AK, dass der Finanzinspektor gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren eingeleitet habe. Gegen Ende der lange dauernden Untersuchung erkrankte der Finanzinspektor im Frühling 2011 ernsthaft. Wegen der langen Untersuchungsdauer und wegen mangelhafter Kommunikation wurde Kritik laut. Am 15. August 2011 beschloss die AK, in Bezug auf das Disziplinarverfahren gegen den Finanzinspektor eine Untersuchung einzuleiten. Allerdings konnte die Kommission den Untersuchungsgegenstand erst am 24. Oktober 2011 definieren, da der Zugang zu den Akten erschwert war. Aus nachvollziehbaren Gründen hatte der Finanzinspektor Bedenken, dass Unterlagen an die Öffentlichkeit gelangen könnten und seine Persönlichkeitsrechte dadurch verletzt würden. Der Zweck der Untersuchung durch die AK lag darin, das vom Gemeinderat durchgeführte Disziplinarverfahren einer politischen Würdigung zu unterziehen. Dabei ging es uns nicht um eine juristische Aufarbeitung des Falls, deswegen verzichteten wir auf eine Bewertung des Inhalts des Berichtes des externen Experten Prof. Dr. Jürgen Brönnimann. Der Untersuchung der AK lagen folgende Unterlagen zugrunde: Schlussbericht des externen Untersuchungsleiters, Ordner mit Unterlagen des Finanzinspektors sowie verschiedene Gemeinderatsanträge und vier Gemeinderatsbeschlüsse. Der Bericht wurde in 20 Sitzungen während einer Sitzungszeit von über 40 Stunden verfasst, dazu kommen unzählige, auf das Aktenstudium verwendete Stunden. Aufgrund einer Indiskretion ist der Bericht unter erschwerten Arbeitsbedingungen entstanden: Als der Stadtpräsident die AK informierte, der Finanzinspektor habe ein Untersuchungsverfahren gegen sich selbst eingeleitet, reichte eine Person aus dem Umfeld der AK diese Informationen mittels Protokoll weiter, was dazu führte, dass wir gegenüber dem Finanzinspektor garantieren mussten, dass solches nicht mehr vorkäme. Deswegen wurden massive Sicherheitsmassnahmen eingeführt. So musste das Aktenstudium unter Aufsicht zu Bürozeiten im Ratssekretariat durchgeführt werden, keine Akten durften nach Hause mitgenommen werden. Trotzdem entstanden Anfang des Jahres 2012 erneut Misstöne, als es hiess, eine Kommissionsmehrheit betreibe Meinungstreiberei, was schliesslich zum Rücktritt eines Kommissions- und Stadratsmitglieds führte. Der Untersuchungsbericht der AK konnte

am 23. Mai 2012 einstimmig verabschiedet werden. Ich danke den Mitgliedern der AK für die geleistete Arbeit. Es war mir ein Anliegen, dass der Bericht nicht einseitige Gewichtungen enthält und dass alle Meinungen darin Platz finden, damit alle AK-Mitglieder dahinter stehen können.

Zum Inhalt des Berichts: Die AK gelangt zum Schluss, dass dem Gemeinderat bei der Einleitung und der Durchführung des Disziplinarverfahrens keine schwerwiegenden Fehler vorzuwerfen sind. Jedoch stellt sich die Frage, ob bei der Einleitung des Verfahrens nicht eine Triage der seitens der Revisoren erhobenen Vorwürfe hätte durchgeführt werden müssen. Es stand ein umfangreicher Katalog an Vorwürfen im Raum, die von möglicherweise strafrechtlich relevanten Handlungen bis zu Dingen, die das Arbeitsklima und den Zusammenhang des Teams betreffen, reichten. In diesem Zusammenhang stellte die AK sich auch die Frage, ob der Untersuchungsleiter, ein ausgewiesener Jurist, wirklich die geeignete Person für diese Aufgabe sei. Diese Frage wurde kontrovers diskutiert, ohne abschliessende Beurteilung.

Die lange Dauer des Disziplinarverfahrens war ein weiteres Schwerpunktthema. Man muss unterscheiden zwischen dem Disziplinarverfahren an sich und der Disziplinaruntersuchung unter Federführung des externen Untersuchungsleiters. Beim Disziplinarverfahren konnten wir keine absichtliche Verschleppung seitens des Gemeinderates feststellen, vielmehr wurden die nach Abschluss der Disziplinaruntersuchung vorgeschlagenen Massnahmen vom Gemeinderat sehr zügig umgesetzt. Gleichzeitig bemerkten wir ein gewisses Mass an Unvermögen bei der Organisation des Verfahrens, so wurde beispielsweise der externe Untersuchungsleiter ohne zeitliche Vorgaben und ohne festgelegten Endtermin mit der Untersuchung beauftragt. Zudem wurde im Rahmen der Disziplinaruntersuchung ein Zwischenbericht verlangt, für den es keine terminlichen Vorgaben gab. Im Verlauf der Anhörungen fiel auf, dass den Beteiligten die Funktion dieses Zwischenberichts eigentlich unklar blieb. Die AK kommt zum Schluss, dass die Dauer der Disziplinaruntersuchung eindeutig zu lange währte. Der Auftrag an den externen Untersuchungsleiter erging am 3. Februar 2010, der Zwischenbericht wurde am 23. Juni 2010 abgegeben. Bei dieser Gelegenheit versicherte man gegenüber der Stadtkanzlei, der Schlussbericht würde bald folgen. Dieser liess jedoch lange auf sich warten. Die erste Fassung des Schlussberichts wurde erst am 15. November 2010 abgeliefert, der Finanzinspektor bekam Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. Aus Sicht der AK dauerte diese Untersuchung eindeutig zu lange. Bei den Einvernahmen konnte kein plausibler Grund dafür ausgemacht werden.

Die im Schlussbericht genannten Massnahmen wurden vom Gemeinderat anders priorisiert als vom Untersuchungsleiter vorgesehen. Dieser Punkt wurde in der AK kontrovers diskutiert, wir fragten uns, ob der Gemeinderat so handeln durfte und ob es sinnvoll war, den im Schlussbericht geforderten Massnahmen andere Prioritäten zu verleihen. Während die Mehrheit der AK der Meinung war, dass dem Gemeinderat die Freiheit zukäme, mit einem Gutachten nach eigenem Gutdünken umzugehen, gelangte die Minderheit der AK zur Ansicht, dass der Gemeinderat in dieser Hinsicht unglücklich gehandelt hatte.

Weiter standen die Rollen der Beteiligten im Fokus unserer Untersuchung – ich gehe kurz auf die beiden Hauptakteure ein: Dem Stadtpräsidenten sind in der Rolle als Stadtpräsident keine Vorwürfe zu machen, hingegen hat er in der Rolle als Vorgesetzter seine Pflichten zu wenig wahrgenommen. Als die Probleme im Finanzinspektorat ruchbar wurden, machte sich der Stadtpräsident sozusagen davon, ohne seiner Fürsorgepflicht als Vorgesetzter nachzukommen. Ausserdem wurden mit dem Finanzinspektor nur sporadisch Mitarbeitergespräche geführt, wobei uns auffiel, dass diese Mitarbeitergespräche mit bester Benotung abgeschlossen wurden, obschon bekannt war, dass innerhalb des Teams des Finanzinspektorats Unstimmigkeit herrschte und Teambildungsprozesse eingeleitet worden waren. Zur Rolle des Finanzinspektors kann ich nur wiederholen, was im Bericht des externen Untersuchungsleiters steht: Dem Finanzinspektor sind keine disziplinarischen Verfehlungen vorzuwerfen. Im Bericht wird

jedoch auch festgehalten, dass gewisse Defizite und Mängel in der Organisation des Finanzinspektorats vorhanden waren, vor allem fehlte es an einer Stellvertretung, um das ordnungsgemässe Funktionieren dieser Amtsstelle zu gewährleisten.

Gestützt auf die Resultate ihrer Untersuchung richtet die AK fünf Empfehlungen an den Gemeinderat: 1. Bei derartigen Untersuchungen sollte in Zukunft zwingend ein Endtermin vereinbart werden. 2. Zweck und Funktion eines verlangten Zwischenberichts sind zu definieren, ausserdem braucht es auch dafür eine Terminvorgabe. 3. Bereits im Vorfeld eines solchen Verfahrens müssen die Kommunikationswege festgelegt werden. So wurde der Finanzinspektor beispielsweise nie über die Existenz eines Zwischenberichts informiert, der ihn entlastete. 4. Mitarbeitergespräche sollten jährlich stattfinden, dies gilt auch für Kadermitglieder. 5. Für Kaderleute sind Stellvertretungen zu bestimmen, was für das Funktionieren einer Amtsstelle von enormer Bedeutung sein kann.

Nun die Stellungnahme zur seit der Veröffentlichung des Berichts der AK stattfindenden Diskussion: Die grosse Frage, die alle beschäftigt hat, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, lautet, ob der Gemeinderat den Finanzinspektor unter Druck setzte oder nicht. In diesem Punkt gelangt der Bericht der AK zum Schluss, dass dies nicht der Fall ist. Ich betone, dass der AK alle relevanten Unterlagen bekannt waren, einschliesslich der Tischaufgabe des Gemeinderates vom 20. Januar 2012, die als Faksimile teilweise in der Presse veröffentlicht worden ist. Auf dieses Dokument beriefen sich jene Leute, die behaupteten, der Gemeinderat habe den Finanzinspektor unter Druck gesetzt, ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst zu eröffnen. – Allerdings muss ich einräumen, dass diese Tischaufgabe zeitweise verschwunden war, aber im Dossier eines einzelnen AK-Mitglieds wieder auftauchte. Diese Tatsache bestätigte uns im Nachhinein, dass die getroffenen Sicherheitsmassnahmen in Bezug auf die Akteneinsicht durchaus gerechtfertigt waren. Wenn man die Unterlagen mit nach Hause hätten nehmen dürfen, wäre diese Tischaufgabe möglicherweise für immer verschollen. Es wäre unklar geblieben, ob dieses Dokument verlorengegangen oder der AK vom Gemeinderat vorenthalten wurde.

Der Bericht der AK beschäftigt sich in einem separaten Kapitel (Ziffer 4.2.1) mit der in letzter Zeit viel diskutierten Frage, ob auf den Finanzinspektor Druck ausgeübt worden sei, ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst zu eröffnen. Bei der Einvernahme wurde der Finanzinspektor gezielt danach gefragt, er verneinte und räumte ein, er hätte an der Durchführung der Disziplinaruntersuchung und an der Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe selbst ein Interesse gehabt. Daraus zog die AK folgenden Schluss: „Sie [die AK] nimmt zur Kenntnis, dass der Finanzinspektor eine Druckausübung seitens der Behörden für die Einleitung des Verfahrens verneint.“ Die AK verzichtet auf eine eigene Wertung, sondern gibt die Meinung des Finanzinspektors wieder. Wer behauptet, der Bericht der AK entspreche nicht den Tatsachen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Bericht keine falschen Aussagen enthält. Damit bitte ich Sie, den Bericht der AK zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

Fraktionserklärungen

Martin Trachsel (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Im Zuge der Einführung des New Public Managements respektive der Neuen Stadtverwaltung Bern (NSB) hat Beat Büschi das Finanzinspektorat mit aufgebaut und geprägt. Er beteiligte sich engagiert, couragiert und mit Herzblut an der Implementierung von NSB. Als Finanzinspektor scheute er nicht davor zurück, den Finger auf wunde Punkte zu halten und manchmal fast penetrant Veränderungen einzufordern. Ich halte hier keine Laudatio für den Prix Courage, will aber hervorheben, dass Beat Büschi in den vergangenen Jahren viel für die Stadt Bern geleistet hat und weiterhin leistet. Einige Mitglieder des Stadtrates haben seine NSB-Schulungen durchlaufen, wo man die wirkungsvolle Verwaltungsführung von ihm engagiert erklärt bekam. Es war ihm ein Anliegen, die

Mitglieder des Stadtrates zu instruieren, denn er hatte die Besorgnis, dass sie aufgrund fehlenden Wissens ihre Steuerungsmöglichkeiten nicht wahrnehmen würden, wodurch die Stadt freie Hand bekäme. Bei der Verwaltung mag der Finanzinspektor in seiner Funktion nicht immer willkommen sein.

Im Nachgang der Untersuchung zur Prüfung der Sozialdossiers setzten sich die Verwaltung und auch der Stadtrat beziehungsweise die AK mit der Frage auseinander, wo die Finanzkontrolle anzusiedeln ist und wer die Kontrolltätigkeit verantwortet. Diese im Jahr 2009 aufgebrochene Fragestellung zeigt, dass die Rolle und Funktion eines Finanzinspektors immer wieder Anlass zu angeregten Diskussionen über Zuständigkeiten bieten kann. Nachdem die Zuständigkeiten inzwischen neu verteilt sind, steht fest, dass das Finanzinspektorat gegenüber der Verwaltung als Dienstleister und Qualitätssicherer fungiert, während sich der Stadtrat auf die eigene, externe Revisionsstelle abstützt. Die in den vergangenen Jahren bestehenden Unklarheiten führten zu einem eigenartigen Verständnis der Rollen bei den Revisions- und Inspektoratsaufgaben. Das Finanzinspektorat brachte sich durch Ungereimtheiten und Führungsmängel ins Rampenlicht.

Der vorliegende Untersuchungsbericht der AK gibt den Ablauf der Geschehnisse und untersucht das vorläufig letzte Kapitel des Disziplinarverfahrens wieder. Es handelt sich dabei um eine politische Untersuchung, der Finanzinspektor wurde von disziplinarrelevanten Verfehlungen befreit. Er musste jedoch Mängel im Führungs- und Organisationsbereich eingestehen. Weder die AK noch unsere Fraktion wollen über die Frage orakeln, wie es zur Disziplinaruntersuchung kam. Aufgrund der Berichterstattung von Beteiligten können wir die Abläufe in pragmatischer Weise nachvollziehen. Wenn eine Mehrheit der Mitarbeitenden eine lange Liste mit Mängeln und von in Jahren angestauten Frustrationen deponiert, steht fest, dass solches nicht einfach unter den Teppich gekehrt oder mittels eines Gespräches bereinigt werden kann. Vielmehr handelt es sich dabei um die Spitze des Eisbergs und es ist nötig, die Dimensionen des ganzen unter der Oberfläche verborgenen Eisblocks zu untersuchen. Da dies einen enormen Aufwand darstellt, war es eine weise Entscheidung, eine externe Fachperson mit der Untersuchung zu beauftragen. Durch wen oder wie die Untersuchung ausgelöst worden ist, kann angesichts einer unausweichlichen Entscheidung nur mit psychologischen Aspekten garniert werden. Am Ende bleibt nur festzulegen, wer dazu beiträgt und wer darüber kommunizieren soll. Ab einem gewissen Zeitpunkt bestehen betreffs der Vorgehensweise keine Aushandlungs- oder Verhandlungsmöglichkeiten mehr: Es muss etwas geschehen, es braucht eine Intervention, man kann den Eisberg nicht abschleppen oder zuwarten, bis er schmilzt. Die medial inszenierten Berichte und die Untersuchungen über den Finanzinspektor sind hinsichtlich der Sorgfaltspflicht der Mitarbeitenden der Stadt nicht irrelevant. Der vorliegende Bericht nimmt dieses Thema auf, er kann aber das Rad auch nicht zurückdrehen und das geflügelte Wort „im Rückblick würde einiges anders gemacht“ wird breit mitgetragen. Der Bericht der AK beschäftigt sich mit den Vorwürfen und Vorkommnissen und wartet mit Empfehlungen auf, wie solche Ungereimtheiten in Zukunft vermieden werden können.

Ich betrachte nun die aufgrund der Untersuchungsergebnisse formulierten Empfehlungen der AK: Zu den Empfehlungen 1 bis 3: Bereits im Untersuchungsbericht zur Prüfung der Sozialhilfedossiers gab die damalige Budget- und Aufsichtskommission (BAK) die Empfehlung ab, dass die Aufträge des Gemeinderates, auch an interne Stellen, klar formuliert sein müssen. Sie sollen Angaben zur Definition und zum Auftragsrahmen, zu Grundsätzen und zur Art von Prüfungen, zu Meilensteinen, Zuständigkeiten, Ansprechpersonen, Regeln der Zusammenarbeit, über notwendige Ressourcen und besondere über klare Zielvorgaben hinsichtlich Zeitrahmen und Verwendungszweck der Ergebnisse enthalten. Diese Empfehlung ist bereits im Jahr 2003 an den Gemeinderat weitergeleitet worden und wird in den Empfehlungen 1 bis 3 der AK wiederholt. Leider müssen wir feststellen, dass derart grundlegende Rahmenbedingungen bis heute nicht angewendet werden. Zu Empfehlung 4: Dass der Gemeinderat die

fachliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Finanzinspektorats anerkennt und zugleich seine Verantwortung als oberstes Führungsorgan der Gemeinde auch gegenüber dem internen Revisorat wahrnehmen soll, steht bereits als Empfehlung im Untersuchungsbericht zur Prüfung der Sozialhilfedossiers von 2009. Es ist unverständlich, dass die Mitarbeitergespräche mit dem Finanzinspektor nicht kontinuierlich geführt worden sind, selbst wenn die seltenen Gespräche keine Problemlagen hervorbrachten und ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde. Wenn die Wahrnehmungen aufgrund der Personalgespräche und die geäusserten Empfindungen der Mitarbeitenden weit auseinanderklaffen, werden Fragen nach Sinn und Zweck dieser Gespräche aufgeworfen. Die Tatsache, dass es zur Eskalation kam, zeigt auf, dass allzu lange damit zugewartet wurde, über Führungs- und Organisationsfragen zu diskutieren. Seit dem Auszug des Finanzinspektorats aus dem Erlacherhof waren die Wege nicht mehr kurz; der Latrinenweg für den Informationsfluss innerhalb der Direktion war praktisch abgebrochen und das Finanzinspektorat dadurch abgeschottet. Zu Empfehlung 5: Es ist fast als sträfliche Unterlassung anzusehen, wenn das Finanzinspektorat über keine Stellvertretung verfügt. Es kann doch nicht sein, dass nur der Finanzinspektor eine Lizenz zur Buchprüfung besitzt und die Amtsstelle im Falle seines Ausfalls handlungsunfähig wird. Kaum zu glauben, dass einzig der Finanzinspektor während eines Kuraufenthalts durch seine Unterschrift den Laden wieder handlungsfähig machen konnte. Es geht hier nicht um die Frage, ob Beat Büsschi einen Stellvertreter ablehnte oder nicht, sondern um die generelle Handlungsfähigkeit des Finanzinspektorats. Offenbar hatte der Gemeinderat dies nicht im Blick. Das Finanzinspektorat als blinder Fleck im Johari-Fenster des Gemeinderates – der Stadtpräsident als Linienvorgesetzter hätte offenbar eine Lampe zum Ausleuchten benötigt.

Die Fraktion GFL/EVP nimmt den Untersuchungsbericht der AK zur Kenntnis. Wir anerkennen die Arbeit der AK und danken für Ihren Einsatz. Wir müssen uns die Augen reiben, angesichts der unklaren Auftragsvergabe und der langen Dauer der Untersuchung, aufgrund der blinden Flecken seitens der Präsidialdirektion und des Stadtpräsidenten und wegen unterlassener Mitarbeitergespräche und fehlender Einforderung einer Stellvertretung für das Finanzinspektorat. Wir danken allen Akteurinnen und Akteuren für die Mitarbeit und die Offenheit, insbesondere der Stadtkanzlei für die wichtige Rolle, die sie während des Disziplinarverfahrens übernommen hat. Wir anerkennen, dass in Bezug auf Stellvertretung, Coaching und Personalentwicklung diverse Massnahmen wahrgenommen worden sind und sich bereits in der Umsetzung befinden. Wir erwarten, dass der Gemeinderat die Empfehlungen der AK beherzigt und nach diesem Lernprozess solche Fehler künftig vermeidet.

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir danken den Mitgliedern der AK für den sehr fundierten und aussagekräftigen Untersuchungsbericht, den sie unter selbst auferlegten Erschwernissen erarbeitete, weil ein Mitglied der Kommission eine Indiskretion begangen hatte. Die Fraktion BDP/CVP ist der Überzeugung, dass eine vertrauliche, faire und transparente Untersuchung stattfinden konnte. Wir meinen, dass die Angelegenheit Büsschi mit der heutigen Würdigung des Untersuchungsberichts abgeschlossen werden kann. – Jedoch weit gefehlt, die Schlacht geht mit massiver Unterstützung seitens der Medien weiter: Es ist bedauerlich, Herr Büsschi, dass Sie nicht den Mut aufbrachten, die Fakten der AK gegenüber so darzulegen, wie sie sich in Wahrheit verhielten. Die Gelegenheit dazu wäre vorhanden gewesen, zumal die AK explizit danach fragte, ob Sie unter Druck gesetzt wurden, eine Untersuchung zu beantragen. Unsere Fraktion anerkennt Ihre Leistungen als Finanzinspektor, besonders bei der Untersuchung der Sozialhilfedossiers. Nach den Vorfällen der letzten Tage bezweifeln wir aber, ob Ihre Nomination für den Prix Courage gerechtfertigt ist, denn diesen Preis sollen nicht nur mutige, sondern zugleich auch offene und überzeugende Personen erhalten. Es ist schade, Herr Büsschi, dass wiederum Indiskretionen von unbekannter Seite der SVP zu einem nicht alltäglichen Wahlkampf verhelfen. Wir zweifeln daran, dass die SVP den

gleichen Untersuchungsbericht wie wir gelesen hat, und sich aufgrund dessen veranlasst sieht, die Mitglieder der AK zum Rücktritt aufzufordern. Der Bericht verdeutlicht, dass bezüglich Einleitung und Durchführung des Disziplinarverfahrens keine Fehler gemacht wurden, unsere Fraktion teilt diese Einschätzung.

Der Bericht zeigt in Bezug auf das Führungsverhalten des Stadtpräsidenten und des Finanzinspektors ein betrübliches Bild: Verhält es sich denn nicht so, dass einer Führungsperson eine Vorbildfunktion zukommt? Haben Führungspersonen nicht die Pflicht, Unstimmigkeiten miteinander zu besprechen und nach geeigneten Lösungen zu suchen? Wir stellen mit Befriedigung fest, dass diesbezüglich im Finanzinspektorat nun zielführende Massnahmen eingeleitet worden sind. Wir legen dem Stadtpräsidenten nahe, wieder einmal das Lehrbuch mit den für Führungskräfte entscheidenden Inhalten aus dem Bücherregal zu nehmen und zu studieren. Die Kommunikation vor, während und nach der Untersuchung stand unter keinem guten Stern. Allzu viele Pannen, Unstimmigkeiten und Unterlassungen sorgten für Missverständnisse, Ärger und Frustration. Die Untersuchung dauerte zu lange. Der Bericht kritisiert den langen Tätigkeitsunterbruch des Untersuchungsleiters zu Recht. Zudem hatte es der Gemeinderat verpasst, mit dem Untersuchungsleiter einen Endtermin zu vereinbaren. Dieses Verhalten der Akteure war unprofessionell und wirkte auf die von der Untersuchung betroffenen Personen zermürend.

Ich schliesse mit einer Stellungnahme unserer Fraktion zu den Empfehlungen der AK an den Gemeinderat: Wir nehmen konsterniert zur Kenntnis, dass dem Gemeinderat die Selbstverständlichkeiten, die zu einer konstruktiven Zusammenarbeit und zum Funktionieren einer Unternehmung gehören, als Empfehlungen zur Verbesserung auf den Weg mitgegeben werden müssen. Wir stellen fest, dass mindestens eine dieser Empfehlungen bereits im letzten Untersuchungsbericht der BAK enthalten war. Wir fordern den Gemeinderat auf, nicht nur blumige Legislaturziele, sondern auch Ziele für die Zusammenarbeit und die Ablaufprozesse innerhalb der Stadtverwaltung zu formulieren, damit kann man an Goodwill gewinnen. Wir nehmen den Bericht der AK zur Kenntnis.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: An den Medienberichten zu diesem Thema fällt auf, dass nach einem Schwarz-Weiss-Schema verfahren wird, bei dem die Grautöne gänzlich fehlen. Unsere Fraktion hielt es immer für richtig, dass die AK eine Untersuchung durchführt und darüber öffentlich informiert. Im Bericht werden alle Aspekte aufgenommen, die Abläufe und Zusammenhänge werden nachvollzogen. Es handelt sich um einen sorgfältig ausgearbeiteten Bericht, der zur Versachlichung der Vorwürfe beiträgt. Wir danken den Mitgliedern der AK und dem Ratssekretariat für die geleistete Arbeit.

Im Bericht wird festgestellt, dass der Gemeinderat keinen Druck auf den Finanzinspektor ausübte, ein Disziplinarverfahren einzuleiten; selbst wenn die Medien jetzt, mittels der Publikation eines Faksimiles der gemeinderätlichen Tischvorlage, ein gegenteiliges Bild zu verbreiten suchen: Auf Seite 15 des Berichts wird transparent festgehalten, dass die Rechtskonsulentin dem Gemeinderat „den Antrag gestellt [hat], dass er zwingend ein Disziplinarverfahren einleiten müsse“. Demnach ist der Gemeinderat diesem Antrag nicht gefolgt. Wir bedauern, dass sich der Finanzinspektor der AK gegenüber anscheinend nicht getraute, Tacheles zu reden, dies aber nun über die Medien tut. – Wo bleibt hier das Vertrauen in die rechtschaffene Arbeit der AK? Diese Frage geht vor allem auch an die Betreiber der SVP-Wahlkampfmaschine, die den Rücktritt der Kommissionsmitglieder verlangen.

Die Untersuchung macht deutlich, dass der Gemeinderat den Abschluss des Berichtes zu keiner Zeit verzögert hat. Allerdings wird auch einsichtig, dass der Gemeinderat durch Vorgabe eines Endtermins zuhanden des externen Untersuchungsleiters die lange Dauer der Untersuchung hätte vermeiden können. Mittels eines klaren Auftrags an der Untersuchungsleiter hätte zudem auch die öffentlich viel diskutierte Kommunikation rund um den Zwischenbericht

vermieden werden können. Im Zentrum der Untersuchung steht nicht die Sozialhilfedebatte, vielmehr sind es Führungsfragen. Unsere Fraktion hegt Besorgnis in Anbetracht der im Bericht erwähnten Mängel im Führungsverhalten des Finanzinspektors sowie in der Organisation des Finanzinspektorats. Schon vor der Sozialhilfedebatte bestand ein belastetes Verhältnis zwischen dem Finanzinspektor und dem Revisorenteam. Teamentwicklungsprozesse, die in der Vergangenheit in Gang kamen, wurden vom Finanzinspektor abgebrochen, weitere Schlichtungsmassnahmen führten zu keiner spürbaren Verbesserung. Diesen Tatsachen, die auch im Bericht benannt werden, wurde zu wenig Beachtung geschenkt. Das nur alle zwei Jahre durchgeführte Mitarbeitergespräch war der Sache auch nicht dienlich. Aufgrund eines derart zerrütteten Verhältnisses zwischen Finanzinspektor und Team, aber auch zwischen Finanzinspektor und Gemeinderat, der ursprünglich den im Schlussbericht als „ultima ratio“ bezeichneten Weg beschreiten wollte, bezweifeln wir, dass die nun beschlossenen Massnahmen, nämlich Teamcoaching und enges Reporting, fruchten können. Jeder Betrieb, der etwas auf sich hält, verfügt über eine anständige Feedbackkultur für die Mitarbeitenden, die in dieser Geschichte eindeutig zu kurz kam. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Unsere Fraktion dankt all den Leuten, die sich Zeit dafür nahmen, zur Entstehung des Berichts beizutragen. Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass man vor allem eines getan hat, nämlich sich Zeit nehmen. Der Bericht zeigt das Dilemma auf, in dem sich die heutige Politik befindet: Um allen Seiten möglichst gerecht zu werden, wird ein Schönwetterbericht verfasst. Der Kommissionsreferent erwähnte die Absicht, dass im Bericht alle Meinungen vertreten sein sollten. Sobald alle Meinungen vertreten sind, fehlt aber ein Standpunkt, den man vertritt. Deswegen lehnen wir den Bericht ab. Wir nehmen ihn zwar zur Kenntnis, aber als Schönwetterbericht trägt dieser weder zu einer Lösung bei, noch bietet er Hand, damit in Zukunft ein Instrument geschaffen wird, auf das die Mitarbeitenden der Verwaltung zurückgreifen können, damit ihre Probleme und Anliegen auch von Seiten der Politik wahrgenommen werden. Aspekte wie Mobbing und Führungsschwäche sind ebenso wichtig wie Lohn- und Mitarbeitergespräche. Dem Bericht ist nicht zu entnehmen, weshalb jemand, der offenbar seine Arbeit nicht richtig macht, trotzdem in einem der sporadisch mit ihm abgehaltenen Mitarbeitergespräche gelobt wird und noch eine Lohnerhöhung erhält. Entweder war diejenige Person, die besagtes Mitarbeitergespräch führte, nicht auf dem neusten Stand oder es kam zu Einflussnahmen. Weil wir davon ausgehen müssen, dass man sich arrangiert hat, sei hier betont, dass die SVP derartige Vorgänge niemals unterstützt. Selbst wenn es den Stadtpräsidenten persönlich betrifft, muss eine Führungsschwäche offengelegt und aufgezeigt werden, damit Massnahmen ergriffen werden können.

Der schöne Bericht der AK enthält Empfehlungen an den Gemeinderat. Empfehlungen an den Gemeinderat bedeuten nicht mehr als blosse Richtlinien, die der Gemeinderat aufnimmt, wenn er will, oder aber ignoriert. In diesem Fall ist leider davon auszugehen, dass im alten Trott weitergefahren wird: Angestellte wie Beat Büschi werden auch weiterhin keine Unterstützung erfahren, sondern werden gemobbt und in ihrer Tätigkeit schlechtgemacht, um schliesslich, dank einem Arrangement, noch die Möglichkeit zu erhalten, ihre Tätigkeit bis zur Pensionierung weiter auszuführen. Solche Vorgänge sind einer Stadt, eines Stadtpräsidenten und eines Gemeinderats nicht würdig. Stadtangestellte, die Missstände in der Verwaltung aufzeigen, sollten die Sicherheit haben, daraufhin nicht durch Mobbing oder andere Angriffe verbaler Art in ihrer weiteren Tätigkeit behindert zu werden. Dazu zeigt der Bericht nichts auf. Im Bericht werden die Fakten schöngeschrieben, damit alle glücklich sind. Alle gehen beruhigt ins Wochenende und die Sache scheint ad acta gelegt. Der SVP wird vorgeworfen, Wahlkampf zu betreiben, wenn wir uns dagegen verwahren. In ihrem Communiqué bringt unsere Parteileitung klar zum Ausdruck, was von der jetzigen AK zu halten ist. Der Name Aufsichtskommission bedeutet, dass man die Dinge nicht schönredet, sondern ihnen auf den Grund

geht und die Sachverhalte auch entsprechend benennt. Weder der Präsident noch die anderen Mitglieder der AK haben in diesem Sinne gehandelt. Die Wahlen kommen sowieso, wir müssen hier keinen Wahlkampf betreiben. Wir brauchen aber in der AK Personen, die imstande sind, die ihnen zukommende Aufsichtspflicht wahrzunehmen. Falls diese Aufgabe nicht geleistet werden kann, muss jede Fraktion überlegen, ob sie in der Kommission durch die richtige Person vertreten ist. Auch in diesem Zusammenhang erweist sich Schönfärberei als nicht zielführend. Wir würden es begrüßen, wenn der Stadtpräsident heute zu den Vorwürfen ehrlich und korrekt Stellung nähme. Der Vorwurf des Mobbing steht nach wie vor im Raum, Führungsschwächen bestehen weiterhin und über die Einflussnahme, die in der AK wahrscheinlich stattgefunden hat, wird nicht weiter diskutiert. Unserer Ansicht nach bedürfen diese Fragen einer Klärung. Die Führung in den Kaderfunktionen widerspiegelt die Direktion und die gesamte Abteilung bis zu den einzelnen Mitarbeitenden. Wenn die Frustrationen in den oberen Positionen schon derart gross sind, dass man nicht mehr miteinander spricht und sich stattdessen lieber gegenseitig zu schaden versucht, will ich lieber nicht wissen, wie es gegen unten weitergeht. Die Krux an der Geschichte: Der Stadtpräsident hat es verpasst, seine Führungsrolle wahrzunehmen. Es wurden nur sporadisch Mitarbeitergespräche durchgeführt, die zum fraglichen Resultat führten, dass die eigentlich zu kritisierende Person mehr Lohn erhielt. Diese Rose ist im Begriff zu verwelken. Es gibt auch in der Verwaltung Leute, die sich das Recht nehmen, genau hinzuschauen, damit allfällige Missstände intern oder nötigenfalls auch extern gelöst werden können. Ich bedaure, dass Beat Büschi nicht mehr Auskünfte erteilt hat, auch über Dinge, die in der AK nicht besprochen worden sind. Diese Informationen hätten wahrscheinlich ein anderes Bild von der momentanen Regierung dieser Stadt ergeben. Leider hängt nun mal jeder Angestellte an seiner Stelle. Dem Finanzinspektor war diese auch wichtiger als die Veranstaltung einer Gesamtschau, die schliesslich dazu geführt hätte, dass er seinen Job verloren hätte. Während dieser Fall bald erledigt sein wird, sind wir der Überzeugung, dass weitere solche Fälle folgen werden. Wenn im Führungsstil weitergefahren wird, den der Stadtpräsident pflegt, sind die Angestellten der Stadt Bern wirklich zu bedauern. Es darf nicht sein, dass Leute unter dem Druck von oben kuschen müssen. Sie sollen ehrlich arbeiten und auf Missstände hinweisen dürfen, nur so kommt unsere Stadtverwaltung weiter. Der Stadtpräsident propagiert solche idealen Verhältnisse nach aussen immer gern, gleichzeitig unterlässt er es aber, dazu geeignete Massnahmen verwaltungsintern umzusetzen.

Fazit: Beim Bericht der AK handelt es sich um einen Schönwetterbericht. Wir erwarten, dass der Gemeinderat aus eigenem Antrieb handelt und die eigenen Fehler zu korrigieren versucht. Er muss den Willen zeigen, die Verantwortung gegenüber seinen Angestellten wahrzunehmen und nicht irgendwie weiterwursteln, bis schliesslich erneut Mobbingvorwürfe aufkommen. Die SVP nimmt den Bericht zur Kenntnis, den sie in dieser Form jedoch ablehnt.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Als Nicht-AK-Mitglied spreche ich für die GLP-Fraktion. Ich nehme keine ausführliche Würdigung des Berichts vor. Es geht vor allem darum, die wichtigsten Schlüsse, die wir aus dem ganzen Verfahren und dem Bericht ziehen, darzulegen. Den Empfehlungen der AK können wir folgen, auch wenn diese Selbstverständlichkeiten beinhalten, die eigentlich von jeder Führungsebene umgesetzt werden sollten. Wir hoffen sehr, dass dies künftig der Fall sein wird. Aus unserer Sicht fehlt jedoch ein ganz wichtiger Schluss aus dem Verfahren, den die AK ebenfalls als Empfehlung hätte abgeben sollen, aber dazu später. Zu den wichtigsten Ergebnissen des Berichts: Für uns steht fest, dass keine strafrechtlich relevanten Verfehlungen vorgefallen sind, allerdings hat der Stadtpräsident in entscheidenden Punkten Führungsverantwortung vermissen lassen. Sobald bekannt wurde, dass im Team des Finanzinspektorats Konflikte bestanden, hätte die oberste Führung, sprich der Stadtpräsident, besonders in den Fällen, wo es um die Topkader geht, das Heft in der

Hand behalten und die Lage analysieren, falls nötig auch eine Administrativuntersuchung einleiten sollen, durch welches die Sachlage hätte geklärt werden können. Es braucht nicht gleich ein Disziplinarverfahren, ein Administrativverfahren dient der neutralen Analyse der tatsächlichen Vorfälle. Aufgrund des AK-Berichts und der weiteren Berichterstattung entsteht der Eindruck, dass der Stadtpräsident in dieser Situation eher einen Schritt zurück tat und den Finanzinspektor im Regen stehen liess. Unabhängig von den Vorfällen in der Abteilung, die von aussen nicht beurteilt werden können, fehlte es an straffer Führung und an der Übernahme von Verantwortung durch den Stadtpräsidenten.

Unser Fazit: Es ist wichtig, dass nicht nur der Stadtpräsident, sondern alle Gemeinderatsmitglieder künftig ihre Führungsverantwortung wahrnehmen. Wie von der Finanzdirektorin kürzlich in einem Interview beschrieben, handelt es sich bei der Stadt Bern um ein riesiges Unternehmen, mit zahlreichen Angestellten und Kaderleuten. Es ist nicht auszuschliessen, dass sich in Zukunft ähnliche Vorfälle ereignen. Wir erwarten, dass in solchen Situation der zuständige Gemeinderat oder das gesamte Gremium eine klare Führungsrolle übernimmt, seine Leitungsfunktion ausübt und seine Verantwortung wahrnimmt.

Nun komme ich zum bereits angesprochenen anderen Schluss, der unserer Ansicht nach im Bericht der AK fehlt. Dieser geht von der Frage aus, ob das Finanzinspektorat eigentlich am richtigen Ort angesiedelt ist respektive, ob es unabhängig genug ist. Darüber haben wir bereits zu Beginn der Legislatur diskutiert. Wir waren damals noch skeptisch gegenüber einem gänzlich unabhängigen Finanzinspektorat. Mittlerweile sprechen einige Gründe für eine künftige Unabhängigkeit des Finanzinspektorats. Wir können uns am Vorbild der Finanzkontrolle des Bundes orientieren. In der Bundesverfassung steht, die Finanzkontrolle sei nur der Verfassung und dem Gesetz verpflichtet und weiter, dass sie vollständig selbstständig und unabhängig sei. Eine ähnliche Institution können wir uns auch für die Stadt Bern vorstellen. Wir halten es für wichtig, dass das Finanzinspektorat sowohl der Exekutive als auch der Legislative zur Verfügung steht und alle Untersuchungen und Berichte des Finanzinspektorats beiden Instanzen gleichermaßen zugänglich sind. Die absolute Unabhängigkeit stellt daher eine zwingende Voraussetzung dar.

Dolores Dana (FDP) für die FDP-Fraktion: Der vorliegende Bericht behandelt drei Fragenkomplexe: 1. Die korrekte Einleitung des Disziplinarverfahrens, mit der Frage, ob die richtigen Massnahmen ergriffen wurden. 2. Die Frage, ob die Empfehlungen aus dem Bericht des externen Untersuchungsleiters richtig umgesetzt wurden. 3. Die Einschätzung der Rollen aller Involvierter. Hinter diesen Fragestellungen sind allerdings das Schicksal und die Ehre eines Menschen verborgen, nämlich jenes Finanzinspektors, der vor mehr als vier Jahren zuhänden des Gemeinderates einen Bericht über den desolaten Zustand der Sozialhilfedossiers verfasste, der im Frühling 2008 im Giftschränk verschwand und erst nach den Wahlen zum Vorschein kam. Nun ist der Finanzinspektor selbst Gegenstand eines Berichtes geworden, gewisse Parallelen sind selbstverständlich rein zufällig und nicht beabsichtigt. Es ist interessant, dass die AK tätig wurde, als die Medien damit begannen, Vorwürfe gegen den Gemeinderat und die Verfahrensleitung zu erheben. Diese Vorwürfe basierten entweder auf vertraulichen Grundlagen oder auf Indiskretionen. Auch hier gilt: Parallelen zu den in den Jahren 2007/08 erhobenen Vorwürfen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Den Medienberichten vom letzten Samstag war zu entnehmen, dass sich die Dinge nicht genau so verhielten, wie sie dargestellt wurden. Plötzlich scheint nicht mehr klar, dass der Finanzinspektor aus freien Stücken eine Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt hat. Im Übrigen ist dem AK-Bericht zu entnehmen, dass die Vize-Stadtschreiberin davon ausging, dass ein solches Verfahren unabwendbar sei. Der betroffenen Person, die mit derartigen Vorwürfen konfrontiert wird, bieten sich zwei Möglichkeiten: Entweder sie lehnt die Disziplinaruntersuchung ab, die möglicherweise trotzdem eröffnet wird, oder sie verlangt selbst eine Untersuchung gegen sich, zumal diese wahr-

scheinlich sowieso verlangt worden wäre. Die zweite Variante sieht besser aus, jede andere Option hätte den Finanzinspektor in schlechtem Licht erscheinen lassen. Eine solche Situation wird im Volksmund als Sachzwang bezeichnet. Der Finanzinspektor hatte keine andere Wahl. Wir stützen die Schlussfolgerung der AK in formeller Hinsicht, aber nicht in Bezug auf die Beweggründe, hier vermissen wir eine differenzierte Darstellung seitens der AK: Der Bericht der AK sagt deutlich, dass bei der Auftragserteilung nicht mit Vorsicht gehandelt wurde. Der Auftrag, die Beendigung, der Abgabetermin und der Informationsfluss waren nicht klar geregelt. Solches stellt im Alltag eine Selbstverständlichkeit dar: Jemand, der die eigene Wohnung streichen lässt, trifft Abmachungen, wann der Maler kommt, was genau zu streichen ist, zu welchem Zeitpunkt die Arbeiten beendet sind und wie viel die Malerei kostet. In eigener Sache lassen wir die Vorsicht walten, die in diesem Fall nicht angewendet worden ist. Wir sprechen hier aber nicht von Malerarbeiten, sondern von Menschen, die monatelang im Ungewissen blieben. Dies betrifft nicht nur den Finanzinspektor, sondern auch seine Mitarbeitenden. Es ist kaum verwunderlich, dass man in einem solchen Arbeitsklima krank wird. Erstaunlicherweise wurde der Finanzinspektor erst im März 2011 ernsthaft krank. Die Auftragserteilung ist definitiv nicht optimal gelaufen. In derartigen Fällen kann zu viel Vertrauen schaden. Die Leidtragenden sind die betroffenen Menschen.

Über die Empfehlungen aus dem Bericht des Untersuchungsleiters können wir uns nicht abschliessend äussern, weil wir diese nicht kennen. Aufhorchen lässt einzig, dass die als „ultima ratio“ betitelte Empfehlung umgesetzt worden ist, was bezüglich der Rolle des Gemeinderats tief blicken lässt.

Zur Rolle der Involvierten: Der Stadtpräsident hat seine Aufgabe als Linienvorgesetzter nicht erfüllt. Obwohl die Probleme scheinbar schon seit längerem bekannt waren, wurde nicht gehandelt. Man kann sich auf die fehlenden Führungseigenschaften des Finanzinspektors einschliessen, aber man gewinnt auch einen Einblick in den Führungsstil des Stadtpräsidenten, der seine Führungsverantwortung nicht wahrnahm, sondern zuwartete, bis es zum Eklat kam. Es spielt eigentlich keine Rolle, ob der Gemeinderat, die Stadtkanzlei oder der Untersuchungsleiter den Betroffenen über den Stand des Verfahrens zu informieren versäumte. Tatsache ist, dass dies nicht getan wurde und man einen Mensch monatelang im Ungewissen belies. Die genannten Stellen glänzen nicht durch Sozialkompetenz. Als ehemaliger leitender Untersuchungsrichter und direkter Vorgesetzter des Finanzinspektors hätte zumindest der Stadtpräsident seine Pflichten wahrnehmen sollen. Er weiss sehr wohl, was es bedeutet, wenn man Angeschuldigte im Ungewissen belässt. Einen seltsamen Eindruck erhalten wir von den Aussagen der Leiterin der Zentralen Dienste: „Der Personaldienst hat eine Stabsfunktion inne und bietet zwar Unterstützung für die Linie, löst aber nicht stellvertretend für die Linie die Probleme.“ Dies entspricht einem sehr eigentümlichen Rollenverständnis, vermutlich sind die Personaldienste damit beschäftigt, Stempelkarten zu überprüfen oder Überzeiten zu kumulieren. Es würde sich vermutlich lohnen, diese Tätigkeiten zu zentralisieren und die Aufgaben zu überprüfen, damit die Zentralen Dienste dazu beitragen können, Probleme zu lösen, statt Teil des Problems zu werden.

Zusammenfassend gelangen wir in einigen Punkten zu einer anderen Einschätzung als die AK. Wir unterstützen die im Bericht festgehaltenen Empfehlungen, obgleich diese eigentlich Selbstverständlichkeiten wiedergeben. Wir danken der AK für die geleistete Arbeit und nehmen den Bericht zur Kenntnis.

Thomas Göttin (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die AK hat grosse Arbeit geleistet: 20 Sitzungen, dazu das ganze Aktenstudium. Das Resultat ist eindrücklich: Ein verständlicher Bericht mit klaren Empfehlungen. Die unterschiedlichen Wertungen werden offengelegt. Nach Einführung von leider notwendigen Geheimhaltungsmassnahmen kamen keine weiteren Indiskretionen vor und alle Unterlagen tauchten ausnahmslos wieder auf. Der Untersuchungsbericht

wurde einstimmig verabschiedet. Chapeau! Gleichzeitig zeigt dieses Ergebnis dem Gemeinderat deutlich auf, wie seriös und engagiert das Parlament arbeiten kann und bietet eine gute Grundlage für die heutige Debatte.

Ich äussere mich als Nicht-Mitglied der AK, im Namen der Fraktion SP/JUSO. Die Ausgangslage beruht auf dem Brief vom 15. Januar 2010 an den Stadtpräsidenten, der von allen Mitgliedern des Revisorenteams, mit einer Ausnahme, unterzeichnet war, in welchem sie ihre Vorwürfe gegenüber Beat Büschi formulierten. Dies allein bedeutet einen ungewöhnlichen, bemerkenswerten Schritt, der Mut erforderte. So etwas ereignet sich selten und muss von der Exekutive und dem Parlament ernst genommen werden, wenn uns das Funktionieren der Verwaltung am Herzen liegt. Ich bitte die SVP, dies zur Kenntnis zu nehmen. Der Inhalt dieser Vorwürfe ist uns nicht bekannt, weil wir diese auch nicht im Detail kennen sollen. Aber aus dem AK-Bericht geht hervor, dass es sich um einen Katalog von rund zwanzig teilweise schwerwiegenden Vorwürfen betreffend die Führung sowie auch um möglicherweise disziplinar- und strafrechtlich relevante Vorwürfe handelte. Nicht nur der Finanzinspektor ist ein städtischer Angestellter, seine Mitarbeitenden sind es ebenso. Auch sie haben Rechte und müssen ernst genommen werden. Dem Finanzinspektor, der einen Lohn auf oberster Kaderstufe bezieht, kommen die Führungsverantwortung und die Fürsorgepflicht gegenüber seinem Team zu. Wie der Bericht feststellt, war offenbar schon länger eine Unzufriedenheit vorhanden: Seit Jahren bestehende Unstimmigkeiten wurden nur auf Druck angegangen, ein in die Wege geleiteter Teamentwicklungsprozess wurde vom Finanzinspektor abgebrochen und nach Abgang seines Stellvertreters im Jahr 2007 unternahm der Finanzinspektor keine Bemühungen, eine geeignete Stellvertretung aufzubauen.

Aus einer gewissen Distanz und vermittels des Berichts der AK betrachtet, erscheint es völlig logisch, dass mittels Disziplinaruntersuchung Licht in die Sache gebracht werden musste. Nach dieser Vorgeschichte und aufgrund des Umfangs dieser Vorwürfe wirkt die im Bericht erwähnte Vorstellung des Finanzinspektors, in zwei Stunden könnte man die Situation ausdiskutieren, befremdend. Ob alle oder nur ein Teil der erhobenen Vorwürfe Gegenstand einer Disziplinaruntersuchung sein sollten, ist zweitrangig. Klar ist, dass die Triage seitens des Gemeinderates von dritter Seite zu überprüfen gewesen wäre. Nichts anfangen kann ich mit den Spekulationen, ob der Finanzinspektor anders als bei seiner Aussage vor der AK, er sei beim Antrag, eine Disziplinaruntersuchung gegen sich einzuleiten, nicht unter Druck gestanden, nun im Nachhinein doch das Gefühl hat, er sei dabei unter Druck gestanden. Aber bitte schön – um solche Fragen zu klären, ist eine AK ja da. Man kann davon ausgehen, dass der Finanzinspektor als Mitglied des obersten Kaderns, ausgestattet mit rechtlichem Wissen und mit Beistand, seine Sicht der Dinge wirklichkeitsgetreu vor der Kommission darstellte. Ein solcher Sinneswandel hinterlässt den schalen Nachgeschmack, das hier ein „Trickli gespielt wird“, was ganz und gar nicht zum Selbstbild des Finanzinspektors passt, das er im *Beobachter* von sich entwirft. AK-Präsident Claude Grosjean hat die Meinung der Kommission darüber klar dargestellt.

Ein knappes Jahr ist für ein solches Verfahren eine lange Dauer, wenn auch nicht aussergewöhnlich. Dass diese Phase für Betroffene eine Belastung bedeutet, kann ich nachvollziehen. Dass ein Zwischenbericht, der nur eine halbe Seite umfasst und eher formaler Natur ist, nicht zur Einstellung des Verfahrens ausreicht, ist nachvollziehbar. Ebenso bin ich mit der Feststellung einverstanden, dass die Kommunikation gegenüber dem Finanzinspektor und der Verfahrensabschluss nach dem Zwischenbericht nicht gut waren. Die Empfehlungen der AK beziehen sich daher vor allem auch auf diesen Problembereich: Es gilt, Endtermine zu setzen und einzufordern, Form und Inhalt von Zwischenberichten festzulegen und die Beteiligten und die Ansprechpersonen zu informieren. Diese Empfehlungen können wir nur unterstützen. Gleiches gilt für die Empfehlungen, die vor allem an den Linienvorgesetzten gerichtet sind: Die Kommission ist sich einig, dass dem Stadtpräsidenten in der Funktion als Stadtpräsident und

Mitglied des Gemeinderats nichts vorgeworfen werden kann. Als Linienvorgesetzter wäre er aber verpflichtet gewesen, auf jährlichen Mitarbeitergesprächen und auf einer Stellvertretung zu beharren, selbst gegenüber einem „schwierigen“ Mitarbeiter oder bei einem belasteten Arbeitsverhältnis.

Erfreulicherweise offenbarte die Disziplinaruntersuchung keine straf- oder disziplinarrechtlichen Verfehlungen, trotzdem bestand eindeutig Handlungsbedarf. Ich hoffe, dass die nach Abschluss der Disziplinaruntersuchung eingeforderten Massnahmen wirklich umgesetzt werden, dass also Teamcoaching, enges Reporting und Stellvertretung funktionieren. Bekanntlich änderte der Gemeinderat die administrative Unterstellung auf den 1. September 2011 von der Präsidialdirektion zur Finanzdirektion. Bei solchen Geschichten ist das Verhältnis irgendwann vermurkst, dann ist es angezeigt, dass zumindest eine Seite einen Schritt und eine Geste macht, um die Situation zu entlasten. Ich hoffe, dies hilft, damit wir solche Diskussionen über Organisations- und Personalfragen nicht mehr führen müssen.

Fazit: Wir halten den Bericht für schlüssig und für auf den wesentlichen Punkten aufgebaut. Wir danken der Kommission für die geleistete Arbeit

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Als im Zusammenhang mit den 1. Mai-Krawallen 2007 ein BMW zu Schaden kam, stellte sich heraus, dass er einem Sozialbetrüger gehörte. Im selben Jahr tauchte im Burgfeldquartier ein weiterer BMW auf, der ebenfalls einem Sozialhilfebezügler gehörte, der missbräuchlich Sozialhilfe einkassierte. Fünf Jahre später ist solchem Treiben immer noch kein Ende gesetzt. Das Problem ist nicht irgendein Bericht. Von der Sozialindustrie der Stadt Bern werden die Leute schon fast geködert, damit sie nach Bern ziehen, darin besteht das grundsätzliche Problem. In Grenchen beispielsweise hat Stadtpräsident Boris Banga hart durchgegriffen, dort kann sich heute niemand mehr anmelden, der verschleiert ist. In Bern hingegen herrschte immer schon eine Sozialromantik, man lockte die Leute an, von denen einige bald merkten, dass sich das System austricksen lässt und dass die etwas naiven Sozialarbeitenden betrogen werden können, und zwar in grossem Masse. Aufgrund des Vorfalls in Zürich kam es zu einer Bundesgerichtsentscheid, die beiden ehemaligen Mitarbeiterinnen des Zürcher Sozialdepartements, Esther Wyler und Margrit Zopfi, wurden geteert und gefedert, sie sind bis heute angeschlagen. In Bern gab es mit Beat Büschi und anderen Betroffenen auch nur Verlierer. Weder in Zürich noch in Bern konnte man zugeben, dass hier ein Problem herangezüchtet worden war, welches teilweise in Exzesse ausartete, indem man Leute bediente, die eigentlich nur Geld abzocken wollten. Gemäss dem schönen Wort von Goethe „Die ich rief die Geister, werd' ich nun nicht los“ ist die Situation aus dem Ruder gelaufen. Man hatte das Thema nicht mehr im Griff und gab nur zu, was durch Indiskretionen oder durch couragierte Leute wie Beat Büschi ans Licht gezerrt wurde. Schon im Jahr 1986 musste Rudolf Hafner allen Grossräten einen Brief schreiben, im Staate Bern sei etwas faul – ein Fahrzeug der Marke Jaguar, welches auftauchte, oder Geschichten um den Lotteriefonds – damit etwas unternommen wurde. Man räumte immer nur ein, was schon bewiesen war, die Dinge harzten, von Führung und Verantwortung war weder seitens des Stadtpräsidenten noch der BSS oder des gesamten Gemeinderats etwas zu merken. Schliesslich musste jemand krank werden, dies geschah erst 2011, andere wären vorher erkrankt. Schon im Jahr 2003 wurde jemandem die Polizei weggenommen und die Person fertiggemacht. Bei der Inquisition gegen meinen Vater folgte ein PUK-Bericht, ein Persilschein. Später folgte der Fall Büschi oder besser der Fall Sozialhilfemissbrauch, dem der couragierte Finanzinspektor zum Opfer fiel. Weder im Kanton noch in der Stadt hat man dazugelernt, man gibt nur zu, was einem nachgewiesen werden kann, den Rest vertuscht man. Couragierte Leute gehen dabei gesundheitlich oder karrieremässig drauf. Es ist verwunderlich, dass Beat

Büschi weiterhin für die Stadt arbeitet, eigentlich hätte er sich frühpensionieren lassen können. Aber er bleibt auf dem Posten. Wenn einer Person dermassen viel Ablehnung entgegenschlägt, weil sie Missstände aufdeckt, braucht es einen immensen Aufwand seitens des Parlaments. Auch nach zahllosen Sitzungen und Berichten werden die begangenen Fehler nicht eingestanden. Erst heute, nach dem Umbau des Sozialamtes, kann Felix Wolffers sagen, dass man die Dinge im Griff habe. Wäre die ganze Affäre nicht gewesen, würde heute noch der alte Schlendrian herrschen. Denn hat man die Sozialhilfeklientel einmal hier – wahrscheinlich werden viele noch eingebürgert – unterhält man eine tolle Wählerschaft. Würde man Betrüger nicht unterstützen und hätte man früher schon durchgegriffen, wäre uns einiges erspart geblieben. Es ist an der Zeit, dass die Linke endlich dazulernt.

Robert Meyer (SD): Als AK-Mitglied war ich an den zwanzig Sitzungen beteiligt. Ich will hier die Gründe in Erinnerung rufen, wieso diese Untersuchung gemacht werden musste: Zuerst gab es massive Vorwürfe in der Presse und damit war ein öffentliches Interesse an den Zuständen im Sozialamt vorhanden, dazu kommt, dass es nicht um irgendeine Kaderperson ging, sondern um die sehr entscheidende Instanz des Finanzinspektors, dem die Aufgabe zukommt, der Verwaltung auf die Finger zu schauen.

Inhaltlich muss ich bemerken, dass wohl niemand unglücklich gewesen wäre, wenn man Beat Büschi hätte loswerden können, entsprechend verhielt man sich in psychologischer und führungsmässiger Hinsicht. Wie im Bericht festgehalten wird, gab es Führungsschwächen. Man hat nicht zusammen geredet – ob dies Mobbing zu nennen ist, ist eine Ermessensfrage. Ich sehe die Geschichte nicht ganz so schwarz-weiss wie ein anderes Ratsmitglied, das zurückgetreten ist. Der Gemeinderat muss handeln, wenn in einer Abteilung grosse Konflikte vorhanden sind. Die Art und Weise, wie gehandelt wurde, halte ich unter dem Aspekt, wie man Leute führen sollte, für unkorrekt. Ich verwahre mich gegen den Begriff „Schönwetterbericht“. Selbstverständlich wurde in der Kommission ein Kompromissbericht ausgehandelt. Wir haben um den Bericht gerungen und nicht alle Mitglieder waren einhelliger Meinung. Letztlich floss auch die Meinung derjenigen Seite, die hinter dem Finanzinspektor stand, in den Bericht ein. Aus diesem Grund kann ich dem Bericht zustimmen. Dies heisst nicht, dass ich ihn grandios finde, aber ich kann dahinterstehen. Für mich wurde bald einmal klar, dass die Untersuchung unter einem unglücklichen Stern stand, daher warf ich auch die Frage ein, wo dies alles hinführen soll. Will man jemandem helfen oder eventuelles Mobbing aufdecken, setzt dies voraus, dass die betreffende Person mitmacht. Weil Beat Büschi dies eigentlich nicht wollte, war die Sache schwierig. Ich hatte den Eindruck, dass er nicht glücklich darüber war, dass die AK eine Untersuchung vornahm. Trotzdem kam der Bericht zustande, womöglich wurde einiges in diplomatischer Weise abgeschwächt. An der heutigen Sitzung wurden einige Dinge deutlicher benannt. Damit ist wohl genug Öffentlichkeit hergestellt worden.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* im Namen des Gemeinderates: An der gestrigen Sitzung hat der Gemeinderat sich nochmals mit der Berichterstattung auseinandergesetzt und gemeinsam folgende Erklärung verabschiedet: „Die AK hat den Fall Büschi untersucht. Die AK hat sich der Sache mit viel Engagement gewidmet und am 23. Mai 2012 einen sorgfältig erarbeiteten Untersuchungsbericht verabschiedet. Der Gemeinderat hat den Bericht zur Kenntnis genommen und der AK für ihre gewissenhafte Arbeit gedankt. Zur Sache hat sich der Gemeinderat nicht mehr geäußert und hatte eigentlich vor, dies auch weiterhin so zu halten, einerseits aus Respekt vor der Arbeit der AK, andererseits aus Rücksicht auf den Neuanfang im Finanzinspektorat, das sich vor zwei Jahren in einer sehr schwierigen Situation befunden hat.“

In der Berichterstattung im *Bund* vom 1. September 2012 werden nun aber derart haltlose Verdächtigungen, Unterstellungen und Tatsachenwidrigkeiten in die Welt gesetzt, dass sie

nicht ohne Entgegnung bleiben können. Der Gemeinderat habe dem Finanzinspektor mit einem Verfahren gedroht, behauptet der *Bund*. Der Gemeinderat habe den Finanzinspektor unter Druck gesetzt, behauptet der *Bund*. Der Büschi-Bericht der AK entspreche nicht den Tatsachen, behauptet der *Bund*.

Worum geht es eigentlich? Zur Erinnerung: Ausgangspunkt des Disziplinarverfahrens Büschi – und darum geht es im Bericht der AK – waren die seit langem bestehenden Unstimmigkeiten zwischen dem Finanzinspektor und seinem Revisorenteam. Diese Probleme im Finanzinspektorat eskalierten anfangs 2010, als der grösste Teil der Revisorinnen und Revisoren massive Vorwürfe gegen den Finanzinspektor erhob. Nicht irgendwelche Vorwürfe, sondern massive Vorwürfe, die ausführlich schriftlich festgehalten und mit Unterschriften versehen waren. Diese Vorwürfe hätten – wie man dem Bericht der AK entnehmen kann – sogar strafrechtlich relevant sein können.

Was tut eine verantwortungsbewusste, vorgesetzte Behörde, wenn solche massiven Vorwürfe gegen einen Chefbeamten – schwarz auf weiss, nicht als blosser Gerüchte – auf dem Tisch liegen? Sie klärt ab oder lässt abklären, ob diese Vorwürfe stichhaltig sind oder nicht. Dafür gibt es rechtsstaatliche Verfahren, insbesondere Disziplinarverfahren. Man stelle sich vor, der Gemeinderat hätte nicht reagiert auf die damaligen Vorwürfe und später hätte sich herausgestellt, dass sie zutreffen. Das wäre ein Skandal gewesen!

In dieser Situation gab es also gar keine andere Möglichkeit, als die Vorwürfe gegen den Finanzinspektor seriös, fair und korrekt untersuchen zu lassen. Alles andere wäre einer groben Pflichtverletzung des Gemeinderats gleichgekommen. Eine Untersuchung war unumgänglich, einerseits zum Schutz der Stadt, denn hätten sich die Vorwürfe bestätigt, wäre der Stadt unter Umständen grosser Schaden entstanden. Andererseits aber auch zum Schutz des Beschuldigten: Disziplinarverfahren sind rechtsstaatliche Verfahren mit ausgebauten Parteirechten, die dazu dienen, der Sache auf den Grund zu gehen und jemanden unter Umständen auch zu entlasten. Was im Fall Büschi – zumindest in disziplinarrechtlicher Hinsicht – auch passiert ist.

Der Gemeinderat leitete also nach den üblichen Regeln ein Disziplinarverfahren ein und beauftragte einen renommierten Professor mit der Untersuchung, der über Erfahrung mit solchen Verfahren verfügt. Ebendieser Rechtsprofessor bestätigte übrigens der AK, dass die Vorwürfe gegen den Finanzinspektor derart gravierend waren, dass sie disziplinarisch untersucht werden mussten.

Beantragt wurde das Verfahren vom Finanzinspektor selbst. Der *Bund* behauptet, der Gemeinderat habe den Finanzinspektor unter Druck gesetzt, diese Untersuchung gegen sich selbst zu beantragen. Der Gemeinderat habe dem Finanzinspektor gedroht, sagt der *Bund*. Dieses Gerücht ist nicht neu. Die AK ging diesem Vorwurf ausführlich nach. Sie befragte verschiedene Personen dazu, auch den Finanzinspektor. Alle sagten vor der AK aus, dass auf den Finanzinspektor kein Druck ausgeübt worden war. Alle Befragten, auch der Finanzinspektor, gaben dies zu Protokoll. Das kann man im Bericht der AK nachlesen. Es stimmt: Der Gemeinderat hat immer festgehalten, dass er den Finanzinspektor nicht unter Druck gesetzt hat und dass er ihm nicht gedroht hat. Und er tut dies auch heute, hier und jetzt. Und zwar mehr und deutlicher denn je. Der Gemeinderat verwahrt sich in aller Form gegen die in jeder Beziehung haltlosen Unterstellungen des *Bund*. Es ist nicht wahr, und eine Unwahrheit wird nicht wahrer, wenn man sie vielfach wiederholt.

Der Gemeinderat tat damals Folgendes: Zunächst konfrontierte er den Finanzinspektor mit den Vorwürfen, die gegen ihn erhoben worden waren. Das macht man in einem Rechtsstaat so. Dann erläuterte er dem Finanzinspektor die voraussichtlichen, rechtlichen Folgen. Auch das macht man in einem Rechtsstaat so. Dann bot er dem Finanzinspektor an, sich von der Rechtskonsultantin beraten zu lassen, und riet ihm auch, seinen Anwalt zu konsultieren. Wenn man in diesem Vorgehen eine Drohung oder einen Versuch, Druck auszuüben, sieht, dann

machen Untersuchungsrichter in der Schweiz den ganzen Tag nichts anderes, als Angeschuldigte zu bedrohen und unter Druck zu setzen. Dies zeigt, wie absurd die Unterstellung im *Bund* ist. Nein, der Gemeinderat handelte, wie es in einer solchen Situation korrekt ist: Man konfrontierte den Beschuldigten mit den Vorwürfen und erläuterte ihm das voraussichtliche Verfahren. Es trifft zu, dass der Gemeinderat dem Finanzinspektor offen liess, gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren zu beantragen. Warum? Dies war ein Akt der Fairness. Man gab dem Finanzinspektor die Möglichkeit, von sich aus eine Untersuchung zu beantragen und damit zu zeigen, dass er hinsichtlich einer Untersuchung gegen sich keine Bedenken hatte. Es kommt oftmals vor, dass ein Beschuldigter dies tut und auch tun will. Das war beispielsweise auch beim früheren Polizeikommandanten Daniel Blumer der Fall. Welches Interesse hätte der Gemeinderat überhaupt daran gehabt, den Finanzinspektor unter Druck zu setzen? Keines. Der Rechtsprofessor, der das Disziplinarverfahren führte, sagte vor der AK, dass man die massiven Vorwürfe sowieso disziplinarisch habe untersuchen müssen. Es mag sein, dass der Finanzinspektor sich damals tatsächlich unter Druck fühlte. Immerhin hatten die meisten seiner Mitarbeitenden massive Vorwürfe gegen ihn erhoben. Man darf aber erwarten, dass zwischen dem Umstand, dass jemand sich aufgrund einer schwierigen Situation unter Druck fühlt und der haltlosen und ehrenrührigen Unterstellung, jemand übe auf eine andere Person Druck aus und drohe ihr, unterschieden wird.

Man darf auch erwarten, dass Dokumente, die angeblich solche Drohungen und Druckausübungen beweisen sollen, korrekt gelesen werden. Man muss dem *Bund* schon fast dankbar sein, dass er aus dem vertraulichen Gemeinderatsantrag vom 20. Januar 2010 – der wohlge-merkt der AK vorgelegen hat – zitiert. Darin liest man genau dasselbe, was im Bericht der AK steht: Dass nämlich der Finanzinspektor am 15. Januar 2012 über die Vorwürfe des Revisoren-teams informiert wurde und dass ihm dabei mitgeteilt wurde, welches die voraussichtlichen, verfahrensrechtlichen Folgen sein würden. Damit beweist dieses Dokument nichts anderes, als dass der Gemeinderat absolut korrekt vorgegangen ist. Nichts anderes, schon gar nicht die haltlosen Druck- und Droh-Konstruktionen des *Bund*.

Der Gemeinderat kommentiert die Tatsache nicht, dass der Finanzinspektor vor der AK etwas anderes erzählte als nun den Medien gegenüber. Dazu sollen die Stadträtinnen und Stadträte ihre eigenen Überlegungen anstellen.

Was der Gemeinderat aber bedauert, ist der Umstand, dass dem Finanzinspektorat nicht endlich Raum und Ruhe eingeräumt werden, um sich wieder zu finden und sich auf die zentrale Aufgabe zu konzentrieren, die dem Finanzinspektorat zukommt. Der Gemeinderat und die Stadtverwaltung haben viel investiert, um einen guten und produktiven Neuanfang möglich zu machen. Es ist schade, wenn diese Aufbauarbeit gefährdet wird.“

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Als Mitglied der AK hatte ich eigentlich nicht vor, das Wort zu ergreifen. Nach der vom Stadtpräsidenten vorgetragenen Entgegnung will ich aber dem Gesamtgemeinderat die folgende Frage stellen: Trifft es zu, dass der Gemeinderat bereits am 13. Januar 2010 über die im Finanzinspektorat existierenden Probleme informiert wurde, also zu einem Zeitpunkt, zu dem man mit Beat Büschi noch nicht geredet hatte? Der Gemeinderat hatte sich nicht erst am 20. Januar 2010 zum ersten Mal mit der Geschichte befasst, sondern früher. Die ganze Sache hat eine Vorgeschichte, die nicht Gegenstand der Untersuchung in der AK war. Wenn man hier vorgibt, es sei alles so abgelaufen, wie der Stadtpräsident vorher erläutert hat, muss ich entgegnen, dass dies nicht stimmt. Ich konnte Einblick in die Dokumente nehmen und die Ausführungen in der Kommission anhören. Leider liegen mir keine Unterlagen vor, weder die Protokolle unserer Sitzungen noch meine eigenen Handnotizen oder irgendwelche Geschäftsdossiers. Alle Dokumente sind wieder eingesammelt worden und befinden sich unter Verschluss. Die Kommissionsmitglieder können heute nicht mehr selbst nachprüfen, was in der Kommission wann erklärt worden ist. Vor diesem Hintergrund erwarte

ich vom Gemeinderat eine Antwort, ob er vor dem 20. Januar 2010 bereits mit dem Fall befasst war oder nicht.

Claude Grosjean (GLP): Zurzeit befinden sich alle Akten auf dem Ratssekretariat und können dort eingesehen werden. Wenn Sie irgendwelche Zweifel haben, können Sie jederzeit Nachprüfungen vornehmen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Es steht jedem Ratsmitglied frei, eine Kleine Anfrage einzureichen und Fragen zu stellen, die wir seriös beantworten werden. Sobald wir die präzise Frage kennen, erhalten Sie die entsprechenden, präzisen Antworten.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich behalte mir vor, nach Sichtung der Unterlagen, eine Anfrage einzureichen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Bericht der Aufsichtskommission vom 23. Mai 2012 (40 Ja, 6 Nein, 15 Enthaltungen). *Abst.Nr. 002*

Abstimmungsnummer: 06.09.2012-18:30 - 002

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 15 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer C, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Jordi, Keller, Kohli, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Ruch, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trachsel, von Greyerz, Weder, Widmer

Nein gestimmt haben: Blaser, Glauser, Jaisli, Jakob, Pauli, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Dana, Erni, Feuz, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gubser, Imhof, Jost, Klauser, Lutz-Beck, Renner-Bach, Schneider, Theiler, Zbinden

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bietenhard, Eicher, Imthurn, Krebs, Kusano, Leibundgut, Neeracher, Oester, Pinto, Rub, Rüeeggger, Sancar, Schmidt, Trede, Vollmer, Wertli, Zimmerli

2 Microsoft Server-Lizenzierung: Investitionskredit – Erfüllung von Stadtratsauflagen, Kenntnisnahme

Geschäftsnummer 11.000236 / 12/060

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat nimmt den Bericht zur Erfüllung der Auflagen des Stadtrats zur Microsoft Server-Lizenzierung zur Kenntnis.

Bern, 25. April 2012

FSU-Referent *Simon Glauser* (SVP): Dieses Geschäft ist weniger emotionsgeladen als das vorangehende. Es geht um die Erfüllung von Stadtratsauflagen in Zusammenhang mit dem Investitionskredit zur Microsoft Server-Lizenzierung. Zur Vorgeschichte: Am 20. Oktober 2011 beschloss der Stadtrat, den Investitionskredit zur Ersatz- respektive Neubeschaffung von Microsoft Server-Lizenzierungen zurückzuweisen. Mit der Rückweisung waren verschiedene Auflagen in Zusammenhang mit der Thematik Open Source Software (OSS) verbunden, welche der Gemeinderat abklären sollte, bevor der Stadtrat über den Investitionskredit beschliessen würde. Als das Geschäft in die Kommission zurückkehrte, betrug der Investitionskredit nicht mehr 330'165 Franken, sondern 299'504 Franken. Damit fällt er in die Finanzkompetenz des Gemeinderates. Dementsprechend kann der Stadtrat bei diesem Kredit nur noch vom Bericht des Gemeinderates Kenntnis nehmen.

Mit der Rückweisung waren folgende Auflagen verknüpft: Auflage 1 verlangte vom Gemeinderat Belege, dass ein Wechsel der Server-Infrastruktur auf das Betriebssystem Linux anhand entsprechender Vergleichsofferten von OSS-Dienstleitern tatsächlich geprüft worden war.

Dabei ist festzuhalten, dass bei allen Beschaffungen über 100'000 Franken eine öffentliche Ausschreibung stattfindet, was selbstverständlich auch bei Investitionen im Informatikbereich gilt. Da es im vorliegenden Fall um einen Betrag von mehr als 100'000 Franken geht, war die Stadt nicht befugt, Vergleichsangebote einzuholen. Sie konnte ausschliesslich Angebote von Seiten verschiedener Anbieter entgegennehmen. Die Stadt handelte richtig, indem sie keine Angebote einholte. Trotzdem versuchte der Gemeinderat, die Auflage bestmöglich zu erfüllen, indem er alle in Frage kommenden Applikationen analysierte – wobei dies nicht allzu viele waren, weil alle Applikationen, die nur mit einer Microsoft-Datenbank funktionieren, wegfallen. In der Stadtverwaltung werden 343 Fachapplikationen verwendet, davon sind die meisten reine Client-Applikationen, das heisst, sie laufen ohne Verbindung zu einem Server. Insgesamt wurden 51 Applikationslieferanten bezüglich der Linux-Tauglichkeit ihrer Produkte angefragt, 45 antworteten, es sich bei acht Applikationen um Produkte, die mit Linux-Software funktionieren, bei 37 Anwendungen wäre dies nicht möglich. Ein finanzieller Vergleich zwischen OSS-Anbietern und Microsoft-Anbietern stellt sich als schwierig heraus. Man kann nicht eins zu eins vergleichen. Bei einer Umstellung auf OSS müssten erst gewisse Erfahrungswerte gesammelt werden, bevor Vergleiche anzustellen wären. Mit Auflage 2 forderten wir eine detaillierte Erklärung für die Behauptung des Gemeinderats, ein weitgehender Wechsel der Server-Infrastruktur auf Linux sei nicht möglich und nicht wirtschaftlich. Im Vortrag auf Seite 9 gelangt der Gemeinderat zum Schluss, dass die Subskriptionskosten bei Linux teurer zu stehen kämen als bei den Microsoft-Lizenzierungen. An dieser Stelle merkt der Gemeinderat an, das Argument, mit OSS fahre man immer günstiger als mit Microsoft, sei zu relativieren. Auflage 3 forderte vom Gemeinderat, aufzuzeigen, wie sich der Einsatz von zusätzlichen Servern auf die Kostenstruktur sowohl beim Microsoft-Szenario als auch bei Linux-Servern auswirkt. Mit Verweis auf die anderen Antworten gelangt der Gemeinderat zur Folgerung, dass bei einer proaktiven Umstellung auf Linux keine Kostenvorteile ersichtlich sind. Die breite Einführung eines zweiten Hauptbetriebssystems wie Linux lässt sich daher nicht rechtfertigen. Je mehr parallele Systeme eingeführt werden, desto mehr Leute müssen dafür ausgebildet werden, was wiederum hohe Kosten generiert.

Inzwischen hat Microsoft das Lizenzierungsmodell geändert: Sie wechselten zu einem Core-statt Prozessor-basierten beziehungsweise einem Core- statt Client-basierten Modell. Dies ist wahrscheinlich mit ein Grund, wieso die Server-Lizenzen plötzlich weniger als 300'000 Franken kosten. Der Gemeinderat hat den Kredit inzwischen gesprochen. Wir können nur den vorliegenden Bericht zur Kenntnis nehmen. Bei der Diskussion in der FSU reagierten die Kommissionsmitglieder auf die plötzliche Preisvergünstigung von Microsoft mit Erstaunen. Unter anderem war von Schlaumeierei die Rede. Auch diskutierten wir in der Richtung, dass es fairer gewesen wäre, wenn der Gemeinderat den Investitionskredit sozusagen auf freiwilliger Basis vorgelegt hätte. Nachdem die FSU einen Antrag, den Bericht ablehnend zur Kenntnis zu nehmen, mit vier zu drei Stimmen abwies, beschloss sie mit vier zu drei Stimmen, dem Stadtrat den Bericht zur Kenntnisnahme zu empfehlen.

Fraktionserklärungen

Giovanna Battagliero (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Meine erste Reaktion beim Lesen des gemeinderätlichen Vortrags war ein lautes Herauslachen: So geht es einem eben, dachte ich mir, wenn man an Monopolen zu rütteln versucht oder es wagt, kritische Fragen zu stellen. Unsere Fraktion anerkennt die im Rahmen der geforderten Abklärungen erbrachten Leistungen der Informatikdienste (ID), die bei den Applikationslieferanten eine Umfrage bezüglich der Linux-Tauglichkeit ihrer Produkte durchführten. Nach Aussagen der Lieferanten sind es acht von 51 Applikationen, die auch mit Linux funktionieren. Dieses Resultat ist mit Vorsicht zu geniessen, zumal es nicht im wirtschaftlichen Interesse der Lieferanten liegt, einzuräumen,

dass ihre Applikationen auch mit Linux laufen. Es empfiehlt sich, für ein nächstes Mal, die Antworten von einer unabhängigen, externen Stelle, die über fundierte Erfahrung mit Linux verfügt, vertieft abklären und evaluieren zu lassen. Weiter anerkennen wir, dass die ID kürzlich einen Koordinator für OSS-Fragen ernannt haben, der einen kleinen Teil seines Pensums für OSS einsetzen kann. Wir vertrauen auf die ID, dafür zu sorgen, dass der betreffende Mitarbeiter jetzt nicht ein Pensum von 110 Prozent erfüllen muss, damit er zehn Prozent für OSS einsetzen kann. Letzte Woche fand der erste Round Table statt, an dem die ID und elf OSS-Firmen mit Sitz in Bern teilnahmen, um sich konstruktiv über die Möglichkeiten von OSS in der Stadtverwaltung auszutauschen. Dies ist der richtige und zukunftsweisende Weg. Vor allem hat sich auch gezeigt, dass Ausschreibungen so durchgeführt werden müssen, dass allen Anbietern gleich lange Spiesse zukommen. Dies entspricht auch einem der Punkte in der von Michael Köpfli und mir gemeinsam eingereichten Motion. Es ist wichtig, dass den Anbietern von OSS-Software die gleichen Chancen zukommen wie den Anbietern von proprietärer Software. Dazu braucht es offene Schnittstellen, damit nicht im Voraus schon feststeht, dass ohnehin nur proprietäre Software in Frage kommt.

Und nun zum Wunder von Bern: Plötzlich bietet Microsoft die Lizenzen zum Preis von 299'504 Franken an und schon fällt dieser Kredit in die Kompetenz des Gemeinderates. Jetzt kann der böse Stadtrat nur noch über die Kenntnisnahme des Berichts abstimmen, aber nicht mehr mitreden. Der Gemeinderat versteckt sich hinter dieser Offerte und hinter der Kompetenzordnung. Dabei betont er, dass ihm dieser Preis von Microsoft angeboten worden sei. Da es sich hierbei nicht um Listen-, sondern um Verhandlungspreise handelt, konnte die Stadtverwaltung bestimmt einen Beitrag leisten, damit sich die Summe so gut einpasst und der Gemeinderat die Entscheidung selbst übernehmen kann. – Trotzdem betone ich nochmals, dass wir die in den vergangenen Monaten seitens ID und Gemeinderat unternommenen Schritte begrüßen, insbesondere die Ernennung eines OSS-Koordinators. Damit wird eine Türe zum Dialog geöffnet. Bei diesem Anliegen verfolgen wir eine Politik der kleinen Schritte. Wir werden nicht locker lassen, insbesondere die Bemühungen in der parlamentarischen Gruppe Digitale Nachhaltigkeit werden uns unseren Zielen näher bringen. Gestützt auf diese Ausführungen beantragen wir dem Stadtrat, den Bericht ablehnend zur Kenntnis zu nehmen.

Matthias Stürmer (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Ich kann mich meiner Vorrednerin anschliessen. Wir danken den ID für die getroffenen Abklärungen und die umfangreiche Umfrage. Sie haben sich wirklich bemüht. Das Hauptproblem, dass weiterhin eine grosse Abhängigkeit von proprietären Produkten besteht, lässt sich durch diesen Bericht nicht wegdiskutieren. Unsere Hauptkritik an der Vorgehensweise lautet, dass sie viele Optionen ausblendete. Es wurden die Applikationen geprüft, die auf den Servern funktionieren, es wurde aber nicht geprüft, was überhaupt alles auf den Servern läuft, nämlich Infrastruktur-Services zur Dateiverwaltung oder E-Mail-Dienste usw. Da existiert ein gewisser blinder Fleck, der nicht näher angeschaut wurde. Wir vermissen eine optimistische und realistische Vorgehensweise. Ein weiterer Punkt, der zur Kritik gereicht, bezieht sich auf das Zahlenmaterial, das im Bericht zu Vergleichszwecken herangezogen wird: Beispielhaft ist SAP, das auf 18 Servern läuft. Bei dieser grossen Anzahl von Servern wird festgestellt, dass eine Migration auf Linux teuer wäre. Dazu ist einzuwenden, dass SAP heutzutage grundsätzlich nicht mehr über Windows betrieben wird, sondern dass normalerweise Linux- oder andere Unix-Systeme eingesetzt werden. Man kann sagen, dass die ID aus Bequemlichkeit weiterhin mit ihrem langjährigen Softwarelieferanten arbeiten und SAP deshalb mit Windows-Servern betreiben. Als weiteren Kritikpunkt erachten wir die Frage des Preises: Während man mit Microsoft verhandelte, um den bestmöglichen Preis herauszuholen, zieht man zum Preisvergleich die Listenpreise für Linux heran, die natürlich höher sind. Der Bericht mag zwar umfangreich sein, aber beim Zahlenmaterial fehlt eine andere Perspektive, die zu anderen Ergebnissen geführt hätte. Umso mehr be-

tonen wir, dass auf längere Frist eine andere Lösung gefunden werden muss. Wir arbeiten mit den ID zusammen, um uns dieser Lösung in kleinen Schritten zu nähern. Als nächstes wird die Open-Source-Förderstrategie zu diskutieren sein, die in die richtige Richtung führt, um sich von den bestehenden Abhängigkeiten zu lösen. Mit dem vorliegenden Bericht sind wir leider nicht zufrieden.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich gehe kurz auf die Motion von Giovanna Battagliero und mir ein, die der Stadtrat vor zwei Jahren erstmals behandelt hat. Ich greife besonders einen Punkt heraus: Damals sprachen wir davon, dass in der Stadt Bern offene Standards gelten sollten, wir forderten nicht, auf OSS umzusteigen. Offene Standards können mit allen anderen Produkten interagieren, dadurch wird ein Lock-in-Effekt verhindert. Der Gemeinderat lehnte dieses Anliegen mit dem Argument ab, dass es keine abschliessende Definition für offene Standards gebe. Und weiter: „Produktstandards müssen vorgegebene Kriterien erfüllen. Dabei spielt die Anforderung, dass die Software auch mit der installierten Microsoft Office-Basis zusammenarbeiten kann, häufig eine bedeutende Rolle.“ Im Vortrag, den wir heute besprechen, heisst es: „Vergleichsofferten von OSS-Anbietenden für den serverseitigen Linux-Einsatz machen erst dann Sinn, wenn die Linux-Fähigkeit einer Fachapplikation feststeht.“ Da beisst sich die Katze in den Schwanz. Das Problem besteht im Fehlen offener Standards in der Stadtverwaltung, dadurch entsteht ein Lock-in Effekt, dem man nicht mehr entkommen kann. – Es sei denn, man unternimmt einen konsequenten Schritt in Richtung einer Umstellung, indem man beschliesst, ausschliesslich Software mit offenen Standards einzusetzen. Dadurch gewinnt man die Möglichkeit, einen Wechsel vorzunehmen, ohne dass das ganze Zusammenspiel der Systeme auseinanderfällt. Da der Bericht zu unserem Postulat damals abgelehnt wurde, muss ein weiterer Bericht folgen. Womöglich kommt der Gemeinderat bis dahin einen Schritt weiter und erkennt dieses Problem. Ein weiterer Kommentar gilt dem Wunder von Bern, wie Giovanna Battagliero die plötzliche Preissenkung nannte. Ich hoffe, dass Microsoft aus eigener Initiative in der GO nachschaute, wie sich die Sache mit den Finanzkompetenzen in der Stadt Bern verhält. Es wäre unschön, wenn jemand aus der Verwaltung Microsoft über die Finanzkompetenzen in der Stadt Bern informiert hätte. Wie dies genau vor sich ging, werden wir nie herausfinden, hoffentlich ist Ersteres der Fall.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt den Bericht zur Erfüllung der Auflagen des Stadtrats zur Microsoft Server-Lizenzierung ablehnend zur Kenntnis (11 Ja, 33 Nein, 6 Enthaltungen). *Abst.Nr. 003*

Abstimmungsnummer: 06.09.2012-18:47 - 003

Ja-Stimmen: 11 Nein-Stimmen: 33 Enthaltungen: 6 Abwesend: 29 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Dana, Erni, Feuz, Friedli, Glauser, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Meyer

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer R, Gasser, Göttin, Grossi, Hächler, Hirsbrunner, Jordi, Klausner, Köppli, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Ruch, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Fischer C, Gubser, Keller, Kohli, Krebs, Renner-Bach

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bartlome, Bietenhard, Eicher, Elsener, Gafner Wasem, Grosjean, Gutzwiller, Imthurn, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mordini, Neeracher, Oester, Pauli, Penher, Pinto, Rub, Rügsegger, Sancar, Schmidt, Trachsel, Trede, Vollmer, Wertli, Zimmerli

3 Interpellation Matthias Stürmer (EVP): Umzonung experimentelles Wohnen

Geschäftsnummer 12.000029 / 12/116

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Matthias Stürmer* (EVP): Ich bin mit der sehr kurzen Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden. Zur ersten Frage gibt der Gemeinderat an, dass etwa 25 Personen bei den Stadtnomaden leben. Das heisst, bei einer Landfläche von 6'000 m² stehen pro Person 240 m² zur Verfügung. Obwohl ein Wohnwagen wenig Fläche belegt, liegt die beanspruchte Wohnfläche weit über dem Durchschnittswert. Bei Frage 2 beziffert der Gemeinderat die Erschliessungskosten mit rund 240'000 Franken. Während für die Bereitstellung der Landfläche schon ein sehr hoher Betrag von einer Viertelmillion veranschlagt wird, besteht hinsichtlich des weiter möglichen Kostenanstiegs keine Garantie. Es handelt sich um ein teures Experiment für eine kleine Gruppe von 25 Personen. Zur dritten Frage führt der Gemeinderat an, die Stadtnomaden müssten Miete bezahlen. Dies ist reine Augenwischerei: Für einen Standplatz in Buech müssen Fahrende inzwischen eigentlich auch Miete bezahlen, diese Platzmieten werden jedoch zum grössten Teil vom Sozialamt beglichen. Da die Situation sich bei den Stadtnomaden wohl ähnlich verhält, wird am Ende die Stadt für die Mietkosten aufkommen müssen. Die verneinende Antwort zu Frage 4 zieht Zweifel nach sich, ob überhaupt ein Bedürfnis vorhanden ist. Wie die Stadtnomaden in einem Brief erklärten, liegt ihnen nichts am angebotenen Areal. Meiner Meinung nach wird in dieser Sache am Ziel vorbeigeschossen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

4 Interpellation Alexander Feuz (FDP): Stadtnomaden: Eine endlose Geschichte – Abgelaufene Frist im Viererfeld, Sonderrechte für Alternative

Geschäftsnummer 12.000067 / 12/142

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Alexander Feuz* (FDP): Einmal mehr sprechen wir hier über das Thema der Rechtsgleichheit. Meine Abklärungen haben ergeben, dass die Leute im Viererfeld alle ordnungsgemäss angemeldet sind und teilweise auch Steuern bezahlen. Für mich stellt sich die Frage, ob wir hier Zweitwohnsitze finanzieren. Matthias Stürmer führte die hohen Erschliessungskosten bereits an: Allein die Verlegung der Freileitung kostet 170'000 Franken, dazu kommen weitere 70'000 Franken. Bekanntlich betragen die Kosten für die Prozessführung wegen der kurzen Phase bei der Neubrücke bis zu 300'000 Franken. Die betreffende Gruppe will nicht an diesen Ort ziehen. Dies wirft grosse Fragezeichen auf. Ich werde mich klar gegen das Zonenvorhaben in Riedbach und die Umzonung beim Provisorium aussprechen. Die erforderlichen Aufwände sind unverhältnismässig. In der Siedlung bei der Jordangrube wohnen acht, bei den Stadtnomaden 25 Leute, die keine Obdachlosen sind, und teilweise auch Steuern und Hundetaxe bezahlen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

5 Interpellation Alexander Feuz (FDP), Ueli Jaisli (SVP): Pfründwald/Jordangrube – Ort der Narrenfreiheit? Rechtsgleichheit im Bau und bei der Steuerpflicht?

Geschäftsnummer 12.000068 / 12/183

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Ueli Jaisli* (SVP): Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung der Fragen, die finanzielle Angelegenheiten betreffen. Nach meiner Beurteilung fallen die Antworten teilweise zufriedenstellend aus. Leider wird der Umweltgedanke bei der ganzen Geschichte nicht miteinbezogen. Der Jordanweiher befindet sich in unmittelbarer Nähe des Standortes. Die Leute in der Planwagensiedlung produzieren Abwässer, die ungefiltert in die Natur zurückgehen. Diese Abwässer versickern und gelangen in den nahegelegenen Jordanweiher. Deshalb schlage ich vor, nicht nur baupolizeiliche Massnahmen zu prüfen, sondern zwecks Bereinigung der Abwassersituation Sofortmassnahmen zu ergreifen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellanten sind mit der Antwort teilweise zufrieden.

6 Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Zur Von-Roll-Schreinerei – Wie reagiert die Stadt auf die Forderung des Kantons nach illegalem Handeln?

Geschäftsnummer 12.000019 / 12/131

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Luzius Theiler* (GPB-DA): Ich bin mit der Antwort sehr zufrieden, was eigentlich selten vorkommt. Hier handelt es sich um eine Antwort von seltener Qualität, mit grossem Informationswert. Es bleibt nur zu wünschen, dass diese Antwort den Standard für alle künftigen Antworten des Gemeinderates bildet. Dies würde die Diskussionen im Stadtrat wesentlich vereinfachen. In Anbetracht einer Antwort, welche alle Fragen klärt, muss man keine Diskussion beantragen. Hoffentlich bemüht sich der Gemeinderat in Zukunft weiterhin sorgfältig um die Respektierung und Einhaltung von Denkmalschutzbestimmungen und denkmalschützerischen Zielsetzungen in der Stadt Bern. Wir behalten dieses Anliegen im Auge und danken für die wegleitende Antwort.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort zufrieden.

7 Interpellation Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Gilt die Rechtsgleichheit auch bei den Handwerksbetrieben in der Reitschule oder besteht auch hier eine durch den Gemeinderat bewusst tolerierte Rechtsungleichheit zwischen der IKUR Reitschule und den KMUs in der Stadt Bern?

Geschäftsnummer 12.000036 / 12/133

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Roland Jakob* (SVP): Wir danken für die Antwort, sind aber bedauerlicherweise nicht zufrieden, weil der Gemeinderat seine Aufsichtspflicht verletzt. In sämtlichen Handwerksbetrieben müssen bestimmte Auflagen in Bezug auf Sicherheits-, Gewässerschutz- und Umweltschutzmassnahmen erfüllt werden. Anlässlich unseres Besuches in der Reitschule im Oktober 2011 fielen uns beispielsweise neben einen Ausguss hingestellte Farbkessel auf – würden diese auslaufen, müssten einige Fische ihr Leben lassen. Wir stellten fest, dass einiges Material nicht rechtskonform gelagert war. Anstatt eine Antwort zu geben, versteckt sich der Gemeinderat hinter diversen Ausreden. Die Rechtsgleichheit wird dabei vernachlässigt. Solange der Gemeinderat seine Wählerschaft unterstützen kann, gilt der Umweltschutzgedanke nicht. Dagegen wird der rechtsfreie Raum von dieser Regierung aktiv unterstützt. Wir bleiben am Thema und werden mittels Vorstössen oder Meldungen an bestimmte Ämter dafür sorgen, dass in der Reitschule Ordnung geschaffen wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort nicht zufrieden.

8 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Zweitwohnungsanteil in der Stadt Bern – Ist der Trend zu Zweitwohnungen steigend?

Geschäftsnummer 12.000065 / 12/191

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Rithy Chheng* (SP): Wir danken dem Gemeinderat für die Antworten. Uns freut, dass der Gemeinderat die Bereitstellung von zusätzlichen Wohnungen für zentral erachtet. Unsere Fraktion findet es wichtig, dass die neuen Wohnungen bezahlbar sein werden. Die angeführten Gründe, weswegen eine Statistik über Zweitwohnungen in der Stadt Bern bis jetzt fehlt, sind nachvollziehbar. Grundsätzlich macht es Sinn, den Begriff „Zweitwohnung“ einheitlich zu definieren. Wir meinen, dazu zählen auch Wohnungen von Wochenaufenthalterinnen und Wochenaufenthaltern sowie von ausländischen Personen mit EDA-Bewilligung. Es ist wichtig, dass ab 2013 eine Statistik über Zweitwohnungen geführt wird, damit die Auswirkungen, die Zweitwohnungen auf den Wohnungsmarkt der Stadt Bern zeitigen, besser beurteilt werden können. Die Probleme lassen sich nur anhand von Daten und Fakten erkennen, dann müssen die entsprechenden Lösungen gefunden werden. Wir sind mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort zufrieden.

9 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Silvia Schoch-Meyer, SP): Pathologie Länggasse baut aus – Wo bleiben die Bewilligungen und die Rücksichtnahme auf die Anwohnenden?

Geschäftsnummer 12.000136 / 12/217

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Silvia Schoch-Meyer* (SP): Wir danken dem Gemeinderat für die Antwort, mit der wir teilweise zufrieden sind, denn einige Fragen werden geklärt. Indessen bleiben gewisse Fragen offen, beispielsweise warum keine Lärmmessungen durchgeführt wurden oder weshalb die Messung des Formaldehyd-Gehalts im Voraus angekündigt worden war, was Zweifel an deren Aussagekraft weckt. Der von den Ventilatoren und dem Fahrverkehr verursachte Lärm während 24 Stunden am Tag besteht weiterhin. Wir begrüßen das nun eingeleitete Baubewilligungsverfahren. Wir hoffen, die Pathologie wird darin unterstützt, einen Gewerberaum zu finden. Es ist zumutbar, dass das Labor aus der Wohnzone wegzieht. Während es an Wohnraum fehlt, bietet sich ein ausreichendes Angebot an Gewerberäumlichkeiten. Im Gegensatz zur Botschaft in den Pressemitteilungen, sind auch Signale zu bemerken, die uns zweifelhaft erscheinen. Wir hoffen, dass eine für alle Seiten zufriedenstellende Lösung gefunden werden kann.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

10 Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!/Christine Michel, GB): Schönfärberei im Berner Kunstmuseum – was unternimmt der Gemeinderat?

Geschäftsnummer 12.000107 / 12/223

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Lea Bill* (JA!): Wir sind mit der Antwort des Gemeinderates teilweise zufrieden, weil wir der Meinung sind, der Gemeinderat gehe auf die Frage, wie in Zukunft in derartigen Fällen vorzugehen sei, nur ungenügend ein. Für uns steht fest, dass öffentliche Institutionen wie Museen sich nicht für die Imagepflege von global tätigen Unternehmen zur Verfügung stellen sollten. Wir behalten die weiteren Geschehnisse im Auge, weil wir keine zweite Holcim-Ausstellung erleben wollen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

11 Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Kunstmuseum feiert Konzern-Jubiläum – Sieht jetzt so das Kerngeschäft einer der fünf grossen subventionierten Berner Kulturinstitutionen aus?

Geschäftsnummer 12.000114 / 12/224

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Rolf Zbinden* (PdA): Zuerst wollen wir das positive Denken pflegen, vielleicht mittels einer kleinen Auflockerung: Die besagte Kunstaussstellung bewegt. Sie bewegt vor allem die Gemüter bis hin zum Drohbrief, den ich erhielt. Ich zitiere daraus: „Was getraust du dich bloss, dich in die Ausstellungsorganisation des Kunstmuseums einzumischen. Denk daran, auf solche Kreaturen wartet eines Tages sicher irgendwo eine Abflussröhre.“ – Vielleicht gar eine Röhre made by Holcim? Der „Planet Zement“ wirft seinen Schatten.

Ich enthalte mich eines Urteils über den künstlerischen Wert der fraglichen Veranstaltung. Die wichtigen und notwendigen Kommentare sind im *Kleinen Bund* vom 24. April 2012 festgehalten. Ein Blick in den Begleittext zur Ausstellung zeigt eine Mischung aus Plattitüden, Widersprüchlichkeiten und Schwülstigkeiten, den man sich von dieser Institution bisher nicht gewohnt war. Die Antwort des Gemeinderates auf unsere Interpellation ist eine saubere Sache, ein echter Persilschein für Holcim. Offenbar stellt der systematische Betrug an indischen Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern in den Augen des Berner Gemeinderates bloss eine Quantité négligeable dar. Die PdA erwartet vom Gemeinderat jedoch mehr politischen Anstand. Aber eben: Der „Planet Zement“ wirft seinen Schatten.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

12 Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Es ist Aarewetter – und der Brunnen beim Schönausteg ist abgesperrt

Geschäftsnummer 12.000227 / 12/170

Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Grundsätzlich ist einleitend Folgendes festzustellen: Der fragliche Brunnen und das umliegende Gelände sind seit der Übertragung durch Energie Wasser Bern (ewb) im Rahmen der auf den 1. Januar 2007 realisierten Neustrukturierung Wasserverbund Region Bern (WVRB) im Eigentum der WVRB AG. Diese stellt der Bevölkerung den Brunnen zur Verfügung.

Zu Frage 1: Nach Rücksprache mit dem Geschäftsführer der WVRB AG kann wie folgt Stellung genommen werden: Das Pumpwerk Schönau, das grösste Trinkwasserpumpwerk des Kantons Bern, wird zurzeit total saniert. Diese Totalsanierung ist in baulich-technischer Hinsicht überfällig. Während der Sanierung bleibt die Anlage aber funktionstüchtig und kann grundsätzlich normal betrieben werden. Bei den Nebenbetrieben müssen aber gewisse Abstriche in Kauf genommen werden. Die WVRB AG ist darum bemüht, die Einschränkungen so gering wie möglich zu halten. Sie hat die Ausserbetriebsetzung des Brunnens – mit entsprechender Begründung – früh und aktiv mit einer eigens hierfür hergestellten Informationstafel, auf der auch um Verständnis für die Massnahmen geworben wird, vor Ort kommuniziert. *Zu Frage 2:* Die WVRB AG hat die Bautätigkeit während des Sommers aus Rücksicht auf die Badenden bewusst reduziert, um zu vermeiden, dass es durch Steinsplitter, Scherben, Metallteile oder andere Bauteile bei den barfuss entlang der Aare gehenden Personen auf den Zir-

kulationsflächen vor dem Pumpwerk Schönau zu Verletzungen kommt. Der Baustellenzaun wurde zurückversetzt, wodurch sich die Baustelleninstallationsfläche wesentlich reduzieren liess. Für den möglichst reibungslosen und raschen Bauablauf ist die WVRB AG aber auf die Fläche beim Brunnen angewiesen. Der Brunnen vor dem Pumpwerk Schönau wird durch Wasser aus den Aaretalwerken der WVRB AG gespeist. Das Wasser für die beiden Figuren, Fisch und Frosch, wird aus dem internen Trinkwassernetz gespeist, das Wasser für den Wasserfall aus dem Wärmepumpenkreislauf. Die Installationen für die Figuren sind provisorisch wieder hergestellt. Die Wasserzufuhr muss aber im Verlaufe der weiteren Bauarbeiten zeitweise unterbrochen werden. Die Wärmepumpe kann erst im Herbst wieder in Betrieb genommen werden, sodass auch die Wasserzufuhr für den Wasserfall bis zu diesem Zeitpunkt eingestellt ist. Im Zuge der Bauarbeiten für die Totalsanierung des Pumpwerks Schönau werden auch gewisse Teile des Brunnens erneuert, soweit dies für die Gewährleistung des weiteren Betriebs technisch notwendig ist. Die WVRB AG freut sich, den Brunnen nach Abschluss der Bauarbeiten der Bevölkerung wieder zur Verfügung stellen zu können.

Robert Meyer (SD): Zwei Tage, nachdem ich die Kleine Anfrage eingereicht hatte, wurde beim bei Aareschwimmern sehr beliebten Brunnenbecken ein Schild angebracht, welches erklärt, warum der Brunnen geschlossen ist. Diese Massnahme hätte gleich zu Beginn der Bauarbeiten erfolgen sollen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

13 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Opferbefragung 2011: Schlussfolgerungen und Massnahmen der Stadt Bern

Geschäftsnummer 11.000283 / 12/054

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

14 Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB/Lea Bill, JA!): Schluss mit der Schikanierung politischer AktivistInnen!

Geschäftsnummer 11.000251 / 11/416

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Lea Bill (JA!)*: Mit der Antwort des Gemeinderats sind wir nicht zufrieden, aus folgendem Grund: Die ziemlich schludrig abgefasste Antwort zeigt, dass Grundrechtsfragen für den Gemeinderat offenbar nicht von grosser Bedeutung sind. Während Polizei und Gemeinderat uns mit immergleichen Beteuerungen abzuspeisen versuchen, werden wir weiterhin wachsam beobachten, ob die Polizei mit Aktivistinnen und Aktivisten in schikanöser Weise umgeht. Wir behalten uns weitere Einmischungen vor, falls die Dinge zu weit gehen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

15 Interpellation Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch/Lea Bill, JA!): Massive Beschneidung der Grundrechte wegen SVP-Fest

Geschäftsnummer 11.000281 / 12/055

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

16 Interpellation Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Fragen zum Polizeieinsatz am „Familienfest“ vom 10.09.2011

Geschäftsnummer 11.000282 / 12/079

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Manuel C. Widmer* (GFL): Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung meiner Fragen, mit der ich teilweise zufrieden bin. Meine Fragen nach dem Aufwand an Kosten und Arbeitsstunden werden mit sachlich korrekten Zahlenangaben beantwortet. Meine Unzufriedenheit bezieht sich auf die Antworten betreffend die politische Einschätzung dieses sogenannten Familienfests und damit verbundenem Sicherheitsdispositiv. Insbesondere die Antwort auf Frage 4 könnte direkt aus der Feder eines Rechtsanwalts oder des Polizeikommandanten persönlich stammen. Der Berner Gemeinderat ist eine in einem politischen Prozess gewählte Behörde. Als solche sollte er eine politische Einschätzung der Ereignisse in der Stadt Bern abgeben. Aber es kommt eine legalistische Antwort zurück. Die Vorgehensweise, sich mit der Aufzählung von Gesetzestexten und -artikeln vor jeder politischen Einschätzung zu drücken, erachte ich als unangebracht und einer politischen Behörde nicht würdig. Dies wirkt wie der Versuch, sich nicht zu einem Ereignis, bei dem kaum jemandem wohl dabei war, äussern zu müssen. Der Gemeinderat versteckt sich lieber hinter Paragraphen und Abläufen, statt seinem Auftrag, Politik zu machen, nachzukommen. Viele Bernerinnen und Berner fühlten sich an jenem Samstag in Bern sehr unwohl. Am unwohlsten fühlten sich diejenigen, die grundlos einer polizeilichen Massnahme zugeführt wurden, nur weil sie die falsche Frisur hatten oder die falsche Kleidung trugen. In den Ohren der Betroffenen muss die Aussage, man könne ja eine Beschwerde einreichen oder Anzeige erstatten, sehr seltsam klingen. Von einer politischen Behörde wären vielmehr folgende Antworten zu erwarten: Entweder man räumt ein, dass man solche Massnahmen, entgegen anderen Meinungen, in Ordnung findet und auch in Zukunft darauf zurückzugreifen gedenkt, oder man erklärt, dass derartige Vorfälle nicht zu Bern passen und man sich darum bemühen wird, mit Police Bern in Hinblick auf zukünftige Ereignisse dieser Art neue Ansätze zu suchen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GFL/EVP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

- Traktanden 17 und 18 werden gemeinsam behandelt. -

17 Interpellation Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF): Weshalb toleriert der Gemeinderat unbewilligte und bewaffnete Demonstrationen?

Geschäftsnummer 11.000319 / 12/089

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Für die Interpellantin Fraktion FDP *Alexander Feuz* (FDP): Danke für die Gewährung der Diskussion zu Traktandum 18. Wir sind mit der Antwort des Gemeinderates nicht zufrieden. Man muss genau betrachten, wie die Antworten auf die einzelnen Fragen ausfallen. Leider ist der Stadtpräsident nicht anwesend. Seine Anwesenheit wäre bei der Diskussion dieser kritischen Angelegenheit, bei der er direkt angesprochen ist, wünschenswert. Aber wie schon bei der Diskussion zur Reithalle zieht er es vor, fernzubleiben. In einem Interview mit dem Lokalsender TeleBärn äusserte der Stadtpräsident, die Demo sei friedlich verlaufen. Die darauf mittels Interpellation aufgeworfene Frage, ob denn das Zünden von Rauch- und Leuchtpetarden, das Werfen von Knallkörpern sowie das Mittragen von Helmen, Schutzmasken und Pfeffersprays als Zeichen einer friedlichen Demonstration zu interpretieren seien, wird dahingehend beantwortet, dass sich der Ausdruck „friedlich“ auf das Ausbleiben von Sach- und Personenschäden bezieht. Bekanntlich wurden *Jimmy Hofer*, *Roland Jakob* und *Mario Imhof* tätlich angegriffen, auch kam es zu zahlreichen Sachbeschädigungen, damit kann von einer friedlichen Demonstration nicht die Rede sein. Das geltende Recht, beispielsweise auf körperliche Unversehrtheit, ist durchzusetzen. Es ist symptomatisch: Weil sie einem nicht in den Kram passen, blendet man solche Tatsachen aus und stellt die Dinge anders dar.

Bezüglich des Problems, dass ein Fahrzeug der Demonstranten durch die Fahrverbotszone zirkulierte, schiebt man das Argument vor, dagegen sei aus Gründen der Verhältnismässigkeit nichts unternommen worden. Man hätte aber zumindest anhand der Videoaufnahmen die Identität des Fahrers feststellen können, um ihn zu büssen. Ich vermisse jeden Versuch, den geltenden Gesetzen zum Recht zu verhelfen. Bedauerlicherweise zieht der Stadtpräsident es vor, bei der Diskussion heikler Fragen nicht anwesend zu sein. Ich vermute aber, dass der Beweggrund für seinen Rückzug weniger in meinen Fragen besteht, als an der am Ende der Behandlung von Traktandum 1 von *Jacqueline Gafner* aufgeworfenen kritischen Frage und angekündigten Anfrage.

Fortsetzung Votum siehe Traktandum 18

Beschlüsse

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von den schriftlichen Antworten des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

18 Interpellation Jimmy Hofer (parteilos): Unbewilligte rechtsfreie Demonstration

Geschäftsnummer 11.000321 / 12/090

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (16 Ja, 29 Nein). -

Fortsetzung *Alexander Feuz* (FDP) zu Traktandum 18: Es steht fest, dass die Verhältnismässigkeit ein wichtiges Kriterium darstellt. Es gibt aber auch die Polizeigüter. Wenn Sachen oder sogar Menschen zu Schaden kommen, handelt es sich um Officialdelikte, die geahndet werden müssen. Während man bei der einen Demonstration nicht über genügend Mittel verfügte, standen bei der anderen, aufgrund der von uns initiierten, vorgängigen Besprechung mit dem Sicherheitsdirektor, ausreichende Mittel zur Verfügung. Wenn ein Aufruf zur Gewalt vorliegt, steigen die Kosten für den Polizeieinsatz entsprechend. Wenn von der Reithalle derartige Aufrufe ergehen, müssen die nötigen Vorsichtsmassnahmen und personellen Mittel zum Schutz der Bürger ergriffen werden, um Schlimmes zu verhüten. Das Geld könnte man bestimmt für sinnvollere Zwecke als für die Eindämmung irgendwelcher gewalttätiger Exzesse einsetzen.

Für den Interpellanten *Roland Jakob* (SVP): Ich spreche hier anstelle von Jimy Hofer. Mit seiner Interpellation will Jimy Hofer aufzeigen, dass der Gemeinderat lieber in Kauf nimmt, dass Bürgerinnen und Bürger Schaden an Leib und Leben erleiden, als den Chaoten aus dem rechtsfreien Raum Reitschule Einhalt zu gebieten. Bei der Demonstration am 8. Oktober 2011 wurden mehrere Personen, ich mit eingeschlossen, mit Waffen, also Pfeffersprays, tödlich angegriffen und trugen Verletzungen davon. Wenn solche Vorkommnisse das Rechtsempfinden des Gemeinderates nicht weiter beeinträchtigen, schlage ich vor, dass er sein Büro gleich in die Reitschule verlegt, um seine Tätigkeiten von dort aus auszuüben. Dies wäre ein ehrliches Verhalten. Dann wären wir nicht mehr mit diesen Winkelzügen konfrontiert, bei denen der Gemeinderat sich hinter Paragraphen versteckt, die aber nicht umgesetzt werden. Leider ist aber weder vom Stadtpräsidenten noch vom Sicherheitsdirektor, der hier vorgeschoben wird, eine ehrliche und korrekte Antwort zu erwarten.

Rechtsgleichheit sowie Unversehrtheit an Leib und Leben sind in der Stadt Bern wertlos. Man toleriert stattdessen einen rechtsfreien Raum, von dem Gewalt und Anarchie ausgehen, weil wir ja eine offene Stadt mit Visionen für die Zukunft sind, wo Ghettoquartiere aufgebaut werden, in denen einige Leute sich schliesslich nicht mehr wohlfühlen. Indem der soziale Charakter bestimmter Quartiere heruntergefahren wird, gehen die Leute sich am Ende noch gegenseitig an die Kehle. Nach dieser Taktik geht der Gemeinderat vor. Dazu werden wir aber niemals Hand bieten, sondern wir werden uns immer zur Wehr setzen, wenn unbewilligte, illegale Demonstrationen stattfinden. Solche Missstände und Verletzungen der Rechtsgleichheit werden wir immer abweisen. Eines Tages wird die Bevorzugung einer extremen Gruppierung in der Stadt Bern noch zu einem Todesfall führen. Sollte er es so weit kommen lassen, erwarte ich vom Gemeinderat, dass er seine gerechte Strafe bekommt und für zwanzig Jahre im Zuchthaus einsitzt. Dann muss er sein Büro auf den Thorberg verlegen und seine Geschäfte von dort führen.

Es ist eine Frechheit, dass man kriminelle Aktivistinnen und Aktivisten gewähren lässt, während andere Bürgerinnen und Bürger in ihrem Freiraum eingeengt, ja sogar angegriffen werden. Dies muss hier in aller Deutlichkeit gesagt sein. Dass sich der Gemeinderat in seinen Wischiwaschi-Antworten hinter dem Kanton oder anderen Exponenten versteckt, ist nicht länger akzeptierbar. Bis heute zeigt er sich ausserstande, seine Führungsverantwortung wahrzunehmen. Wir haben heute bereits lange über die mangelnden Führungsqualitäten, insbesondere des Stadtpräsidenten, gesprochen, hier geht es genau gleich weiter. Bern verdient eine Stadtregierung, die Führungsqualitäten aufweist. Zwar mag die Reitschule ein annehmbarer Kulturbetrieb sein, aber als rechtsfreien Raum, wo Anarchie herrscht und als Ort, wo Leute an Leib und Leben gefährdet sind, können wir sie niemals unterstützen. Ich hoffe, dass es nicht so weit kommt, dass Bürgerinnen und Bürger sich selbst dagegen zur Wehr setzen müssen. Der Gemeinderat muss vorher handeln, damit die Sicherheit jeden Tag rund um die Uhr und

bei jeder Demonstration gewährleistet ist, dies hat er bisher nicht gemacht. Mit der vorliegenden Antwort sind wir überhaupt nicht zufrieden.

Fraktionserklärung

Martin Mäder (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich wende mich speziell der Frage 3 der Interpellation der Fraktion FDP zu: Leider erschöpft sich die Antwort des Gemeinderates in der Aussage, mit dem Ausdruck „friedlich“ sei das Ausbleiben von Sach- und Personenschäden gemeint. Es ist keine Rede von der Provokation, die von schon fast militärisch ausgerüsteten und offensichtlich gewaltbereiten Demonstrierenden – falls man sie überhaupt noch so nennen kann – ausgeht. Bei Betrachtung des von Alexander Feuz erwähnten Fernsehinterviews des Stadtpräsidenten mit TeleBärn fällt auf, dass Alexander Tschäppät einen eng gefassten Begriff von „friedlich“ anwendet, wenn er angesichts der vollendeten Tatsachen noch von ausgebliebenen Sach- und Personenschäden spricht. Anscheinend hält er es für normal, wenn sich gewaltbereite Leute zusammenrotten, die für den Fall einer Auseinandersetzung mit der Polizei mit Helmen, Schutzmasken und Pfeffersprays ausgerüstet sind. Für unsere Fraktion stellt ein derart martialisches Auftreten von Zivilpersonen keinen friedlichen Akt dar. Wir erlauben uns die generelle Bemerkung, dass der Stadtpräsident in Sicherheitsfragen immer dann gerne Stellung nimmt, wenn er Lorbeeren ernten kann. Sobald es brenzlig und heikel wird, schiebt er den Sicherheitsdirektor vor. Innerhalb des gemeinderätlichen Teams fällt Alexander Tschäppät als Schönwetter-Spieler auf.

Direktor SUE *Reto Nause*: Die politische Verantwortung bei Kundgebungen liegt bei der Direktion SUE, somit bei mir und nicht beim Stadtpräsidenten. Ihre Vorwürfe an die Berner Regierung können Sie an meine Adresse richten. Es ist meine Aufgabe, die entsprechenden Kommentare abzugeben. Ich halte es nicht unbedingt für eine gute Idee, sich vor Ort gegen eine solche Kundgebung zu stellen, dadurch wird die Polizei in eine schwierige Lage gebracht. Wenn die Situation sich in Richtung einer Kundgebung mit Gegenkundgebung entwickelt, müssen die Beamten sich schliesslich dazwischen stellen, um die beiden Parteien zu separieren. Ihre Vorgehensweise war aus polizeitaktischer Sicht nicht einfach zu managen. Nichtsdestotrotz bleiben die Angriffe auf die betroffenen Stadträte unverzeihlich. Sie stellen eine Dummheit dar, die es zu verurteilen gilt. Die Strategie bei Kundgebungen wird mit der Kantons- und der Regionalpolizei immer sehr eng abgesprochen, wir verfolgen eine einheitliche Linie. Im Rückblick auf die letzten Jahre lässt sich feststellen, dass die Situation bei Kundgebungen in der Stadt Bern relativ ruhig geblieben ist. Sachbeschädigungen grossen Ausmasses oder Strassenschlachten, mussten wir seit vier Jahren nicht mehr erleben; sie stellen Phänomene der Vergangenheit dar.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Zum tausendsten Mal sprechen wir über die von der Reitschule ausgehenden Krawalle. Meinem Vater oder mir wäre niemals in den Sinn gekommen, sich in der Nähe einer Demo aufzuhalten, um dort provokativ zu wirken. Das Handeln von Jimmy Hofer, Roland Jakob und Mario Imhof, sich mit Transparenten bürgerwehrartig vor die Demonstrationen zu stellen, grenzt an grobe Fahrlässigkeit. Mitglieder der JUSO würden kaum als Einzelpersonen eine 1. August-Veranstaltung der Genossen der PNOS auf dem Rütli aufsuchen, um dort Transparente zu präsentieren. Man kann von den Leuten der Reitschule nicht erwarten, normal behandelt zu werden. Man muss vielmehr darauf gefasst sein, Pfefferspray und andere Sauereien ins Gesicht zu kriegen, weil die beteiligten Demonstranten gegen das Waffengesetz verstossen. Dies geschieht andauernd, beim Bahnhofplatz wurde

schon auf Zielscheiben mit der Beschriftung SVP geschossen. Ich kann die Reaktion von Roland Jakob verstehen, eine bürgerwehähnliche Organisation in Erwägung zu ziehen.

Aber ich erinnere Sie daran, dass mit sehr wenigen Ausnahmen alle Ratsmitglieder den Leistungsverträgen mit der Reitschule zustimmten. Argumente, wie die Reitschule sei als Kulturzentrum akzeptabel, einzig Leute, die Krawall suchen, seien nicht zu tolerieren, beinhalten einen Widerspruch in sich. Ich wiederhole einmal mehr: Der total versprayed Kulturraum Reitschule und die vermummten Chaoten bilden eine Einheit. Es ist in den Genen der Reitschule angelegt, dass sie Krawallmenschen hervorbringt. Es gibt keine Trennung zwischen der Kultur und den „politischen Aktionen“ der Reithalle. Die Reithalle hat eben ein Janusgesicht. Um solche Probleme in Zukunft zu vermeiden, gibt es keine andere Lösung, als hier geschlossen alle Verträge mit der IKuR abzulehnen. Wir müssen der Reitschule alle finanziellen Mittel entziehen und sie schliessen. Der Krawallkern der Reitschule existiert schon seit den 80er-Jahren, er war immer schon da und wird immer da bleiben. Ohne diesen Krawallkern wäre die Reitschule nämlich nicht die Reitschule. Damit endlich wieder einmal Ruhe herrscht, braucht es anscheinend eine weitere Reitschulinitiative. Dies wäre ein fruchtbares Mittel, denn kurz vor den Abstimmungen herrschte bisher immer Ruhe. Oder: Wir entziehen der Reitschule das Geld. Solange die Stadt Bern dies nicht tut, werden wir mit Chaoten und Krawallen weiterleben müssen.

Es ist nicht sinnvoll, sich vor einen Demonstrationzug zu stellen und irgendwelche Wortgefechte mit Leuten zu suchen, die sich maskiert und mit Pfefferspray bewaffnet in einer anonymen Masse verstecken die und nach der Guerillataktik „Zuschlagen und Verschwinden“ vorgehen. Diese Vermummten führen nichts Gutes im Schilde, es bringt nichts, nach einem erlittenen Angriff auf die Tränendrüse zu drücken. – Nein, die Reitschule muss geschlossen werden, denn sie kann und will nicht normal sein! Vielleicht sieht die Mehrheit der Bevölkerung, des Stadtrates und des Gemeinderates eines Tages ein, dass die bürgerliche Haltung nicht zwischen Gutem und Schlechtem aus der Reitschule unterscheiden kann, weil aus der Reitschule nur Schlechtes hervorgeht.

Vinzenz Bartlome (BDP): Zu den soeben gehörten, teilweise unsäglichen Äusserungen nehme ich nicht Stellung. Weil ich sozusagen zu den alten Schlachtrössern im Saal zähle, erkläre ich kurz Folgendes zu den Usanzen in diesem Parlament: Eigentlich ist es bei Debatten im Stadtrat üblich, dass das letzte Wort dem Mitglied des Gemeinderats zusteht. Es ist unanständig, danach noch einmal das Wort zu ergreifen. Das Recht, nochmals ans Mikrofon zu treten, steht einem Stadratsmitglied nur zu, wenn das Gemeinderatsmitglied sich persönlich an die betreffende Person wendet oder eine Aussage macht, die richtigzustellen ist. Es geht nicht an, dass nach dem gemeinderätlichen Votum die Diskussion munter weitergeführt wird.

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich danke für dieses Votum. Es ist aber das Recht der Parlamentsmitglieder, zu sprechen.

Roland Jakob (SVP): Vinzenz Bartlome ist zu entgegnen, dass Leute seiner eigenen Partei dieser Usanz auch nicht immer folgen. An die Adresse des geschätzten Gemeinderates Reto Nause: Wenn der Stadtpräsident in einem Fernsehbeitrag meint, es sei nichts passiert, obwohl drei Personen tätliche Angriffe erlitten und zum Teil das Spital aufsuchen mussten, also Opfer von Officialdelikten wurden, wird mein Rechtsempfinden dadurch erschüttert. Da ist es nicht verwunderlich, wenn ich den Stadtpräsidenten ins Gericht nehme, um von ihm zu erfahren, was seine Darstellung eigentlich soll. Selbstverständlich wissen wir, dass der Sicherheitsdirektor in dieser Sache zuständig ist. Gegen Peter Wasserfallens Votum ist einzuwenden, dass die Fraktion SVPplus sich immer gegen die Reitschule gestellt hat. Wir haben einzig dem Vertrag mit dem Verein Trägerschaft Grosse Halle zugestimmt.

Peter Wasserfallen (parteilos): Die Fraktion SVPplus hat nicht nur bei der Grossen Halle, sondern auch beim einjährigen Leistungsvertrag mit der IKuR zugestimmt. Dies ist im Protokoll nachzulesen. Laut Roland Jakobs eigenen Worten ist die Reitschule zu 90 Prozent ein Kulturbetrieb, mit dem die SVPplus keine Probleme hat. Bei der Schlussabstimmung zum Leistungsvertrag mit der IKuR machte die SVPplus einen Fehler, wahrscheinlich stimmte sie aber absichtlich so. Nun zum Vorwurf, dass ich nach dem Gemeinderat das Wort ergriffen habe: Ich habe auf Reto Nausens verharmlosendes Votum Bezug genommen. Der Meinung des Gemeinderats folgend, hat er von einer Kritik an der Reitschule abgesehen. Dagegen nehme ich mein Recht wahr, deutlich zu sagen, dass die Reitschule eine Sauerei ist.

Beschlüsse

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von den schriftlichen Antworten des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- Traktanden 19 und 20 werden gemeinsam behandelt. -

19 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Überrissener Polizeieinsatz gegen Anti-WEF-Demo

Geschäftsnummer 12.000037 / 12/150

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Rahel Ruch* (JA!): Der Polizeieinsatz gegen die Anti-WEF-Demo vom 21. Januar 2012 versetzte Passantinnen und Passanten in Angst und Schrecken. Wer vor Ort war, hatte Gelegenheit, sich mit Bürgerinnen und Bürgern zu unterhalten, welche die Welt nicht mehr verstanden. Vielen unter ihnen wäre eine Kundgebung lieber gewesen als die Aufrüstung der Stadt Bern zu einer Festung. Polizeibeamte aus allen Städten waren vor Ort, da war kein Durchkommen mehr, es kam einem vor, als herrsche ein Bürgerkrieg. Der Kantonspolizei und damit auch dem Gemeinderat ging es bei diesem Einsatz nicht um Ruhe und Sicherheit für die Bevölkerung, sondern einzig um eine massive Machtdemonstration. Dies zeigt sich auch darin, dass die Angebote seitens der Demonstrierenden, auf die Kundgebung zu verzichten und sich zurückzuziehen, nicht angenommen wurden und man darüber nicht einmal verhandeln wollte. Eine Machtdemonstration, das Abstreiten jeglicher Fehler und absurde Rechtfertigungen – die Antworten des Gemeinderates könnten nicht einseitiger ausfallen. Reto Nause spricht gern von der Dialogkultur. Auch wir begrüßen die Dialogkultur, aber nur unter der Voraussetzung, dass die Polizei tatsächlich Vertrauen schafft, ihre Fehler eingesteht und eigenes Fehlverhalten sanktioniert. Wir wissen aber alle, dass dies nicht geschieht. Die Beschwerdewege, auf die der Gemeinderat in seinen Antworten hinweist, verlaufen im Sand. Wir fordern den Gemeinderat auf, seine Verantwortung endlich wahrzunehmen, indem er mit einem klaren Auftrag an Police Bern dafür sorgt, dass wir in der Stadt Bern eine grundrechtmässige, sorgfältige Polizeiarbeit erleben. Sollte dies nicht möglich sein, ist der Ressourcenvertrag mit Police Bern zu kündigen. Es kann nicht sein, dass bei allen die Polizei betreffenden Vorstössen immer nur die Haltung der Kantonspolizei wiedergegeben wird, indem man alles auf die operative Ebene abschiebt. Es gibt in der Stadt Bern eine politische Behörde, die dafür Verantwortung übernehmen muss, was die Polizei anrichtet. Wir würden es sehr begrüßen, wenn der Gemeinderat diesem Auftrag endlich nachkäme.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von den schriftlichen Antworten des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

20 Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Koordinierte Strafaktion gegen Anti-WEF-Demonstration – Was ist das demokratische Recht auf freie Meinungsäusserung noch wert?

Geschäftsnummer 12.000039 / 12/152

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (25 Ja, 27 Nein, 2 Enthaltungen). -

Interpellant *Rolf Zbinden* (PdA): Nach Lektüre der gemeinderätlichen Antworten zu beiden Interpellationen wird klar, dass da am 21. Januar 2012 eine Rechnung sauber aufging: Von der medialen Einstimmung über die repressive Umsetzung bis zum triumphalen Auswerten wurde eine nahezu perfekte Inszenierung geboten. Nichts lässt uns daran zweifeln, dass der aktuelle Sicherheitsdirektor, sein Nachfolger, Police Bern und der Staatsschutz sich auf diesen Lorbeeren ausruhen werden. Am Anfang stand die Verteufelung der Demonstration zum Vornherein. Der Trick ist so einfach wie Erfolg versprechend: Zeugen vom Hörensagen sind allemal so verfügbar wie unüberprüfbar. Der Gemeinderat erwähnt in seiner Antwort „anonyme E-Mails“ mit verbalradikalen Inhalten. Aber gehört es nicht zur Spezifik anonymer Botschaften, dass sie jenem Adressaten untergeschoben werden können, den man im Visier hat? Oder salopp formuliert: Ein Idiot findet sich immer – im Vorfeld jeder Demonstration, jedes Fanwalks und jedes Fussballspiels. Da scheint der Sicherheitsdirektor endlich diejenige Spezies gefunden zu haben, mit der sich „echte“ Sicherheitspolitik machen und auch legitimieren lässt. So kann man sich endlich weg vom Kuschelkurs gegenüber all den Demonstrierenden und Fussballfans, hin zum flotten Ein- und Durchgreifen, wenden. Dass sich eine politische Amtsperson damit zum Transformationsriemen des Staatsschutzes degradieren lässt, stellt Teil der Risiken und Nebenwirkungen dar, die den Sicherheitsdirektor nicht zu jucken scheinen. Hingegen ist diese Art der Aushebelung demokratischer Kontrolle für die PdA nicht tolerierbar.

Das Aufgebot am 21. Januar 2012 war imposant, die Ausrüstung ehrfurchterweckend, der Auftritt markig. Eine wahre Exhibition der repressiven Möglichkeiten. Ein solcher Apparat muss schliesslich auch gefüttert werden. Wenn die Demonstrierenden das Spiel der Eskalation nicht mitmachen, bleibt nichts anderes mehr übrig, als aus einer Mücke einen Elefanten zu machen: So wird aus einem Schal Vermummungsmaterial, aus einem Transparent, eine akute Gefahr für die öffentliche Sicherheit, und aus einer Spraydose eine Waffe. „Während und nach der Umstellung des Umzugs durch die Polizei wurden seitens der Kundgebungsteilnehmenden verschiedene Knallkörper und vereinzelt auch Leuchtpetarden gezündet und weitere Gegenstände in Richtung Polizeikräfte geworfen.“ Dieser Satz aus der Antwort des Gemeinderats verdient besonderes Interesse. Damit wird nichts weniger als der Tatbestand des „Landfriedensbruchs“ beschworen! Was meint der Satz aber genau? Da steht, Knallkörper und vereinzelt auch Leuchtpetarden seien gezündet worden. Aber welche ominösen, „weiteren“ Gegenstände sollen geworfen worden sein? Dieser Satz suggeriert eindeutig, dass „Knallkörper und vereinzelt auch Leuchtpetarden“ auch „in Richtung Polizeikräfte geworfen“ wurden. Dies wird aber niemand bestätigen, weil es niemand bestätigen kann. Suggestieren, ohne sich festzulegen – dies ist billige Demagogie.

Es ist immer wieder amüsant, Leuten zuzuhören, die erstens von einer verhandelten Sache keine Ahnung haben und zweitens ihren ganzen Ehrgeiz ins Nachplappern der Worte macht-

gestützter Souffleure setzen. Auch der Bericht über die „Abarbeitung“ der Demonstrierenden, mit vielen groben, aber auch sehr subtilen Schikanen, ist hierfür ein eindrückliches Beispiel. Dass der Gemeinderat sich für diese schikanöse Behandlung gar nie interessiert hat, erfahren wir aus seiner Antwort. Da wird mit viel Empathie eine Holzverschalung erwähnt, die der Massivität der Verhaftungen nicht gewachsen war. Diese Konstruktion war aber schlicht überflüssig und ausserdem reiner Pfusch. Die Verköstigung der Arretierten war auch so human – oder jedenfalls inspirierend. Die Preisfrage lautet: Wie stosse ich mir mit hinter dem Rücken gefesselten Händen einen Getreideriegel in den Mund? Dies wurde dem Gemeinderat sicher erklärt. Wie man weiss, nahm Regula Mader einen Augenschein, jedoch verweigerte sie den Eingeschlossenen jede Beachtung, jedes Gespräch und jeden Respekt. Wie gesagt, eine nahezu perfekte Inszenierung.

An Anwendungsfeldern für seine Interventionsdoktrin wird es dem Sicherheitsdirektor auch in nächster Zeit kaum fehlen. Wetten, dass Veranstaltungen wie die Antikuschel-Demo jede Menge anonymer Brachialschwätzer in den unterschiedlichsten Internetforen mobilisieren? Die Getreideriegel können jetzt schon mal besorgt werden, da das Ablaufdatum sowieso keine Rolle spielt.

Fraktionserklärung

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Es liegt auf der Hand, dass Rolf Zbinden, nachdem die Polizei eine illegale Demonstration aufgelöst hat, aus dem Busch springt und zum Rednerpult herabsteigt, um rhetorisch gewandt hier seinen Unmut kundzutun. Aber unbewilligt ist eben unbewilligt. Der Grundsatz der Rechtsgleichheit muss gewahrt bleiben. Wir begrüssen das damalige Eingreifen der Polizei. Dass man durch Personenkontrollen an den Tag beförderte, wie viel an Waffen, Gegenständen und Vermummungsmaterial an dieser Demo mitgetragen wurde, bestärkt einem in der Meinung, dass die Polizei endlich einmal das Richtige tat, indem sie Leib und Leben der Bürgerinnen und Bürger schützte. Dies mag Rolf Zbinden gar nicht passen, uns dagegen sehr. Immer, wenn die Polizei im Sinne der einen Seite handelt, kommt Gejammer von der anderen Seite und umgekehrt. Wenn der Gemeinderat seine Aufgabe wahrnimmt, geltendes Recht zu schützen und durchzusetzen, statt immer abzuwägen, käme es nicht zu dieser Problematik, weil alle Seiten wüssten, dass die Meinungs- und Demonstrationsfreiheit nur unter der Bedingung gewährleistet ist, dass man eine Kundgebung anmeldet, andernfalls aber daran gehindert wird, die Meinung kundzutun. Es geht nicht an, dass gewaltbereite Gruppierungen die Stadt terrorisieren und dass dadurch Leib und Leben anderer Personen in Frage gestellt sind. Ich erinnere Rolf Zbinden, der dies offenbar verdrängt hat, daran, dass es sich bei den geworfenen Gegenständen um Pflastersteine und Leuchtpetarden handelte. Es ist eine Frage der Zeit, wann das erste Haus in Bern brennt und man dann vor der Frage steht, wer für die Folgekosten aufkommt. Deswegen ist es nur richtig, wenn die Polizei einmal im Jahr ihren Auftrag erfüllen darf, damit die Chaoten eingesammelt und an einem bestimmten Ort deponiert werden, sodass die Stadt endlich einmal sicher ist. Wir begrüssen diese Polizeiaktion. Wir haben Regeln geschaffen, damit unsere Gesellschaft funktioniert. Solange man sich an die Regeln hält, wird einem die Rede- und Meinungsfreiheit gewährt. Wenn Sie solche Regeln ablehnen, müssen Sie Farbe bekennen und die Gesetze auflösen, damit die Willkür walten kann. – Ich denke nicht, dass wir dies wollen. Ich stehe hinter der Polizei und ihrer Arbeit. Ich danke allen Polizistinnen und Polizisten, die damals im Einsatz waren, um unsere Stadt sicher zu machen.

Einzelvotum

Simon Glauser (SVP): Meine Erinnerungen an die Ereignisse vom 21. Januar 2012 sehen komplett anders aus als die von Rolf Zbinden: Da fand eine unbewilligte Demonstration an einem Samstagnachmittag in der Innenstadt statt. Der Mob bewegte sich mitten durch die Menge der Familien, Frauen, Kinder oder älteren Leute, die beim Einkaufen waren. Schon während der noch einigermaßen ruhig verlaufenden Besammlung der Demonstranten auf dem Bahnhofplatz waren einige Knallkörper losgegangen, mit der Folge, dass Leute erschrecken. Anschliessend zog der Mob der 150 verummten Teilnehmenden an dieser unbewilligten Demonstration durch das Bollwerk. Öffentlicher und privater Verkehr kamen zum Erliegen und dies an einem betriebsamen Samstagnachmittag in der Innenstadt. Eine Rädelsführerin machte sich, begleitet vom lautstarken Gegröle der anderen Demonstranten, per Megafon über die Polizei lustig. Ich finde Rolf Zbindens Schönfärbereien daneben. Wir empfinden die Vorgänge vom 21. Januar 2012 ganz anders. Wir haben absolut kein Verständnis für Aktionen dieser Art. Ich danke der Polizei für das vorbildhafte Durchgreifen. Genauso muss man mit einer unbewilligten Demonstration in der Stadt verfahren, anders geht es nicht.

Direktor SUE *Reto Nause:* Bei den beiden vorangegangenen Traktanden lautete der Vorwurf, wir würden Demonstranten mit Samthandschuhen anfassen. Nun wird der Vorwurf laut, man habe ein monströses Vorgehen gewählt. Ich versichere Ihnen, dass wir immer und überall verhältnismässig handeln. Für diesen Einsatz trage ich die volle politische Verantwortung. Ich war bei diesem Einsatz vor Ort und sah, welche Gegenstände durch die Luft flogen. Ich kann dazu nur feststellen, dass die Polizeikräfte richtig, gut und verhältnismässig agierten.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von den schriftlichen Antworten des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

21 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Corinne Mathieu, SP): Police Bern – schwieriges Konstrukt, schwierige Polizeieinsätze, mangelnde Einflussmöglichkeiten

Geschäftsnummer 12.000049 / 12/182

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Corinne Mathieu (SP):* Wir hatten beschlossen, uns zu den vorangegangenen Traktanden nicht zu äussern. SVP und FDP können sich im Angreifen des Gemeinderats schon selbst üben. Ihre Angriffe und Pöbeleien gegen den Stadtpräsidenten sind jedoch total deplatziert. Nach geraumer Zeit der Mitwirkung im Stadtrat sollten die Exponenten die Aufgabenverteilung zwischen den Direktionen kennen. Ich danke Reto Nause für die Klarstellung, dass er der Sicherheitsdirektor ist und nicht Alexander Tschäppät.

Mit der Antwort des Gemeinderates zu unserer Interpellation sind wir gar nicht zufrieden. Ausser dem Herunterbeten von lange bekannten Gemeinplätzen und allgemeinen Plattitüden, derer wir überdrüssig sind, fällt dem Gemeinderat in Zusammenhang mit der Arbeit der Kantonspolizei offenbar nichts mehr ein. Es macht den Eindruck, Police Bern hätte unter dem Deckmantel der „operativen Zuständigkeit“ und der „Verhältnismässigkeit“ einen Freibrief erhalten. Wir erwarten vom Gemeinderat, seine politische Verantwortung, die ihm nach wie vor zukommt, wahrzunehmen. Wir können nicht akzeptieren, dass sich der Gemeinderat weiterhin

aus der Verantwortung stiehlt. Es trifft zu, dass das Konstrukt Police Bern kompliziert ist und es im Gebälk gewaltig knirscht, aber dies befreit den Gemeinderat nicht von seinem Auftrag.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort nicht zufrieden.

22 Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Stopp der Gewalt gegen Polizeibeamte

Geschäftsnummer 12.000111 / 12/215

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Alexander Feuz* (FDP): Je nachdem, welche Seite eine Interpellation zu dieser Thematik einreicht, fällt die Antwort unterschiedlich aus. Am 20 September 2012 werden wir die Motion von Beat Gubser behandeln. Der Gemeinderat wird sagen, seit 2006 sei alles in Ordnung. Hingegen entnehme ich der Antwort auf meine Frage, die sich auf das Communiqué der Mediengruppe der Reitschule bezieht, laut dem man eine Aufsichtsbeschwerde quasi per Flaschenpost lancieren kann, dass der Gemeinderat diese Verlautbarungen als unglücklich beurteilt. Er schreibt dazu: „Die Kommunikation lässt eine klare Distanzierung der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) erneut vermissen. Ausserdem trägt diese Art der Kommunikation nicht zur Deeskalation bei.“ Bitte denken Sie an diese klare Aussage, wenn bald die Motion Gubser behandelt wird. Je nachdem, aus welcher Richtung ein Vorstoss kommt, tönt die Antwort anders. Wenn ich eine Motion im Sinne, dass der Kulturbetrieb der Reitschule durch die vielen Polizeibeamten gestört werde, gestellt hätte, würde der Gemeinderat dem wohl mit den Worten beipflichten, man müsse verhältnismässig vorgehen und dürfe nicht provozieren.

Mein Rat, eine Radiomeldung durchzugeben, wenn im Umfeld der Reithalle Ausschreitungen stattfinden, wird dahingehend kritisiert, dass solches seltsam anmute. Vorhin wurde an gewisse Stadträte der Vorwurf gerichtet, es sei unvorsichtig, ja sogar grobfahrlässig, sich in der Nähe eines Demonstrationzuges aufzuhalten. Deshalb wäre doch entscheidend, dass bekanntgegeben würde, wenn es in einem gewissen Gebiet zu Ausschreitungen kommt. Ich schliesse mich dem Dank an die Polizeikräfte für geleistete Einsätze an. Ich stelle fest, dass jemand, der Polizeibeamte angreift, sich der Tatbestände „Gewalt und Drohung gegen Beamte“ oder „Behinderung einer Amtshandlung“ schuldig macht. Ebenso stellt der Einsatz von Tränengas gegen unbeteiligte Personen ein Offizialdelikt dar, weil damit ein gefährliches Tatmittel eingesetzt wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

23 Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Gelten die Verkehrsregeln für alle? Oder Privilegierung der Stadtnomaden/Zaffaraya Stadttauben Co.?

Geschäftsnummer 11.000357 / 12/126

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Alexander Feuz* (FDP): Vor allem folgender Punkt ist interessant, nämlich, ob die bei den häufigen Zügelaktionen auf öffentlichem Grund eingesetzten Fahrzeuge eingelöst waren. Berichte von Drittpersonen, die vor Ort waren, sprechen dagegen. Der Gemeinderat gibt bekannt, er sei darüber nicht in Kenntnis. Ich bitte alle Personen, die beobachteten, dass nicht verkehrstüchtige, weil unzugelassene Fahrzeuge eingesetzt wurden, dies der Presse zu melden. Dann werden wir sehen, wer die Wahrheit sagt. Eine Verschiebung von nicht eingelösten Fahrzeugen kann rechtlich und versicherungstechnisch heikle Fragen nach sich ziehen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

24 Interpellation Rahel Ruch, Lea Bill (JA!): Broncos räumen besetztes Haus – wo bleibt das Gewaltmonopol?

Geschäftsnummer 12.000113 / 12/214

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

25 Interpellation Robert Meyer (SD): Ärgernis Werbeplakatständer in den Lauben – Wie weit wurde die versprochene Verbesserung erreicht?

Geschäftsnummer 12.000138 / 12/216

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Robert Meyer* (SD): Die Plakatständer in den Lauben stellen ein Ärgernis dar, dies wirkte als Auslöser für meine Interpellation. Wegen der relativ engen Platzverhältnisse in den Lauben stören die herumstehenden Plakatständer alle Leute, die beim Einkaufen sind, insbesondere Mütter mit Kinderwagen oder Leute, die mit dem Rollstuhl unterwegs sind. Dass die Situation mühsam ist, wird von Seiten der zuständigen Direktorin Regula Rytz nicht bestritten. Seit meinem vor zwei Jahren eingereichten Vorstoss hat sich die Situation wiederum verschlechtert. Ich nehme zur Kenntnis, dass daran gearbeitet wird. Man hat eine Vernehmlassung durchgeführt und erarbeitet ein Konzept. Es müssen Kontrollen durchgeführt werden, weil offenbar immer ein wenig gekämpft werden muss, da die Werbeständer oftmals nicht an den zugewiesenen Stellen platziert werden. Die vielen Plakate beeinträchtigen das Bild der Berner Altstadt als UNESCO-Weltkulturerbe. Ich hoffe, dass man im Herbst ein fertiges Konzept präsentieren kann. Mit der Antwort des Gemeinderates bin ich zufrieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort zufrieden.

26 Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Stadtteil I muss auch unter den Aspekten der soziokulturellen Animation einbezogen werden!

Geschäftsnummer 11.000333 / 12/056

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

27 Interpellation Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB/Rahel Ruch, JA!): Instrumentalisierung der Schule unterbinden. Schutz der Sans-Papiers-Schulkinder garantieren

Geschäftsnummer 11.000320 / 12/057

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort zufrieden.

28 Interpellation Prisca Lanfranchi (GFL), Cristina Anliker-Mansour (GB): Wo steht die Familienpolitik der Stadt Bern heute?

Geschäftsnummer 12.000038 / 12/151

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Prisca Lanfranchi* (GFL): In seiner Antwort listet der Gemeinderat eine Reihe von Tätigkeiten im Bereich der Familienpolitik auf. Wir anerkennen die diversen Fortschritte, die bereits erzielt worden sind. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass die aufgezählten Massnahmen sich nicht auf die Empfehlungen des Familienberichts von 2008 beziehen. Man kann sie höchstens indirekt und nur teilweise den genannten Empfehlungen zuordnen. In dem Sinne beantwortet der Gemeinderat unsere erste Frage nicht, was den Eindruck hinterlässt, dass er gewisse Empfehlungen nicht umsetzen will. Laut dem Gemeinderat soll keine regelmässige Berichterstattung zum Familienbericht erfolgen, dies ist ebenfalls nicht zufriedenstellend. Weshalb wird überhaupt ein solcher Bericht erstellt, wenn man daran nicht weiterarbeiten will? Unser Zufriedenheitsgrad lautet: Höchstens teilweise zufrieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantinnen sind mit der Antwort teilweise zufrieden.

29 Interpellation Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Begegnungs-, Bewegungs- und Freiräume für Berner Jugendliche?

Geschäftsnummer 12.000084 / 12/207

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Manuel C. Widmer* (GFL): Nach meiner Interpretation ist dem Gemeinderat die Problematik der verschwindenden Freiräume durchaus bewusst, zumal ja deutlich wahrnehmbar ist, wie die Freiflächen in dieser Stadt zunehmend für kommerzielle Nutzungen vereinnahmt werden. Ein gutes Beispiel ist die Grosse Schanze: Früher ein beliebter Treffpunkt der Berner Jugend, heute Standort für zwei City Beaches und ein Open-Air-Kino. Die Freiräume, wo Jugendliche sich treffen können, werden knapp. Es ist kein Zufall, dass der Gemeinderat unter den Plätzen, die er als Freiräume nennt, drei Orte in Bern West wählt, aber keine Beispiele in anderen Gebieten wie Länggasse oder Mattenhof angibt, weil solche dort fehlen. Es ist symptomatisch, dass der Gemeinderat betreffend die Nutzung von Räumen durch Jugendliche nur solange Offenheit zeigt, als die Jugendlichen sich nicht wie Jugendliche benehmen oder aufführen. Sobald ein bisschen Lärm entsteht und man nicht mehr genau kontrollieren kann, was die Jugendlichen so machen, werden die Dinge schwierig. Durch diesen Effekt werden die Jugendlichen alle an den Ort verdrängt, wo Berns grösster Jugendtreff heute stattfindet, das ist der Vorplatz der Reitschule. Dort können die Jugendlichen ohne Konsumzwang ihren Gesprächen und Gebräuchen nachgehen, mal ein bisschen laut sein und ab und zu ein Bier trinken. Im Moment leistet der Vorplatz einen grossen Teil der Berner Jugendarbeit – eine Aufgabe, die eigentlich auch in die Quartiere gehört. Wären nämlich in den Quartieren Angebote an Freiräumen vorhanden, würden die Jugendlichen diese auch aufsuchen und ihre Freizeit dort verbringen.

Im Gaswerkareal steht ein Jugendzentrum, das eigentlich viele Bedürfnisse abdecken könnte. Allerdings sind momentan die Voraussetzungen schlecht: Wenn ein Jugendzentrum gewinnbringend arbeiten muss, weil rückständige Mietkosten an die StaBe abgeliefert werden müssen, kann die Aufgabe, Jugendarbeit zu leisten, nicht mehr wahrgenommen werden.

Zusammenfassend lässt sich die Antwort des Gemeinderates wie folgt beurteilen: Problem erkannt, Aktion fehlt, Vision null! Die Berner Jugend hätte es besser verdient. Manche der anlässlich der Jugendunruhen der 80er-Jahre abgegebenen Versprechungen sind bis heute nicht eingelöst worden. Die Antwort des Gemeinderates ist reich an Worten, jedoch fehlt es an Taten. Eine abschliessende Frage stelle ich noch: Wieso wird in der gemeinderätlichen Antwort die bei der Stadtplanung angegliederte Stelle für „Freiraumplanung“ nicht erwähnt? Was genau macht diese Stelle, die in der Antwort auf unsere Interpellation zum Thema Freiräume nicht vorkommt, eigentlich?

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GFL/EVP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

30 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Lea Kusano, SP): Wie viel kostet die Umstellung auf die Betreuungsgutscheine?

Geschäftsnummer 12.000105 / 12/218

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort zufrieden.

- Traktandum 31 wird verschoben. -

32 Interfraktionelle Motion/Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP / Michael Köpfli, GLP) vom 14. Januar 2010: Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!; Begründungsbericht Punkte 1, 3, 4, 6 und 7

Geschäftsnummer 10.000019 / 12/105

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zu den Punkten 1, 3, 4, 6 und 7 der Motion.

- Traktandum 33 wird verschoben. -

34 Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Einsatz von kürzeren Tramkombinationen in den passagierarmen Zeiten

Geschäftsnummer 12.000228 / 12/171

Direktorin TVS *Regula Rytz* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Der Gemeinderat nimmt zur Kleinen Anfrage in Absprache mit BERNMOBIL wie folgt Stellung: Grundsätzlich sind im Kanton Bern der Kanton und die Region für die Planung des öffentlichen Verkehrs zuständig. Besteller des öffentlichen Verkehrs ist der Kanton. Er entscheidet damit letztlich auch über die Grösse der auf den einzelnen Bus- und Tramlinien eingesetzten Fahrzeuge. Auf Strassen, welche die Tramlinien gemeinsam mit dem motorisierten Individualverkehr nutzen, spielt die Länge der Tramfahrzeuge für die Belastung der Strassen nur eine untergeordnete Rolle. Wie stark Strassen durch den öffentlichen Verkehr belastet werden, wird vor allem durch die Fahrplandichte bestimmt. Dies gilt in besonderem Masse für die Kapazität von Kreuzungen. Hier besitzt das Tram mit einem Fahrplankontakt von sechs Minuten im Tagesbetrieb gegenüber dem Bus mit einem Fahrplankontakt von unter drei Minuten auf den am stärksten frequentierten Linien 10, 12, 20 deutliche Vorteile. Ein Kapazitätsproblem besteht auf solchen Strassen nur zu den Spitzenstunden am Morgen und am Abend.

Anders sieht es auf den Hauptgassen der Innenstadt aus. Dort verkehren vier Tram- und eine Buslinie. Dadurch ergibt sich vor allem für Fussgängerinnen und Fussgänger eine erhebliche Belastung. Dies ist ein wichtiger Grund für die nun angestrebte zweite Tramachse.

Zu den einzelnen Fragen: *Zu Frage 1:* Auf den beiden Linien 8 und 9 könnten theoretisch am Abend, wenn das Fahrgastaufkommen geringer ist, kürzere Tramkompositionen eingesetzt werden. BERNMOBIL verfügt aber nicht über genügend kurze Trams, um die beiden Linien damit vollständig zu betreiben. Die kurzen Trams müssten daher von den Linien 3 und 7 abgezogen und „eingewechselt“ werden. Auf diesen Linien nimmt ab 18 Uhr der Fahrplankontakt ab und es werden daher sukzessive Trams frei. Dadurch könnten auf den Linien 8 und 9 ab 18 Uhr sechs von vierzehn und ab 21.30 Uhr neun von zehn langen Trams durch kurze Trams ersetzt werden. Falls die Linien 8 und 9 am Abend vollständig mit kurzen Trams betrieben werden sollten, müssten daher zusätzliche kurze Trams beschafft werden. *Zu Frage 2:* Der Einsatz von kürzeren Trams auf den Linien 8 und 9 ist nach Auffassung des Gemeinderats

aus folgenden Gründen trotzdem nicht anzustreben: 1. Im Einzugsgebiet der Linie 9, namentlich Bernexpo, Postfinance-Arena und Stade de Suisse, finden am Abend häufig Anlässe mit grossem Publikums- und Fahrgastaufkommen statt. Der Einsatz von kürzeren Fahrzeugen wäre deshalb auf dieser Linie kaum sinnvoll. Er wäre zudem mit einem Komfortverlust verbunden, da in den kurzen Fahrzeugen weniger Sitzplätze zur Verfügung stehen. 2. Wenn die langen Trams auf den Linien 8 und 9 am Abend vollständig ersetzt werden sollen, so müssen bis zu acht neue Fahrzeuge zu einem Stückpreis von rund 3,5 Mio. Franken angeschafft werden. Diese Fahrzeuge wären aber pro Tag nur wenige Stunden im Einsatz, was unwirtschaftlich wäre. 3. Der Fahrzeugwechsel von einer Linie auf eine andere wäre zudem mit erheblichen betrieblichen Nachteilen und entsprechenden Kosten verbunden: Der Wechsel eines Trams von einer Linie zu einer anderen kann nämlich nur bei einer Endhaltestelle mit einem Überholgleis erfolgen; ein solches fehlt beispielsweise an der Endhaltestelle Saali. Bei einem Fahrzeugwechsel müssten daher die kurzen Trams aus dem Depot an ein Linienende und die langen Trams ins Depot gefahren werden. Damit wären nach grober Einschätzung von BERNMOBIL zusätzliche Personal- und Unterhaltskosten von jährlich mehr als 100'000 Franken verbunden. 4. Fahrplangestaltung und betriebliche Einsatzplanung wären aufwändiger und schwieriger. 5. Die zum Austausch zwischen den Linien erforderlichen Fahrzeugwechsel wären mit einem höheren Energieverbrauch verbunden als die möglichen Einsparungen bei einem Einsatz von kurzen Trams.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

35 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Lea Bill, JA!): Richterliche Parkordnung ohne gesetzliche Grundlage!

Geschäftsnummer 11.000250 / 11/417

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort zufrieden.

36 Interpellation Fraktion FDP (Alexander Feuz/Mario Imhof, FDP): Stadt Bern, Quo vadis? Zurück ins Mittelalter (Abriegelung der Stadt durch Pfortneranlagen und baldige Einführung von Brückenzöllen) oder Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit?

Geschäftsnummer 12.000085/ 12 /149

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

37 Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Ausländische Fahrende auf der Allmend

Geschäftsnummer 12.000112 / 12/184

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Für den Interpellanten *Ueli Jaisli* (SVP): Ich gebe im Auftrag von Werner Pauli bekannt, dass er bei den Traktanden 37 und 38 mit den Antworten des Gemeinderats nicht zufrieden und bei Traktandum 39 teilweise zufrieden ist.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort nicht zufrieden.

38 Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Stadt saniert Familiengärten

Geschäftsnummer 12.000086 / 12/193

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort nicht zufrieden.

39 Interpellation Fraktion SVPplus (Werner Pauli, AP): Abfalltourismus aus den Regionsgemeinden in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 12.000087 / 12/198

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

- Traktanden 40, 41 und 42 werden verschoben. -

43 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng/Beat Zobrist, SP): Power Nap gegen Stress und Burnout – Gesundheitsförderung dank Ruhezone am Arbeitsplatz

Geschäftsnummer 12.000104 / 12/199

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Rithy Chheng* (SP): Unsere Fraktion dankt dem Gemeinderat für die Antworten. Die Gesundheit ist das wichtigste Gut des Menschen, dies wird einem spätestens dann be-

wusst, wenn man krank ist. Von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird stets mehr Leistung verlangt, der Stress am Arbeitsplatz nimmt zu. Erwiesenermassen kann Stress zu Burn-out und weiteren Krankheiten führen. Es ist wichtig, dass auf die Gesundheit der Mitarbeitenden der Stadt, die täglich wertvolle Arbeit leisten, geachtet wird. Wir würden begrüßen, wenn der Gemeinderat Power Napping als Massnahme im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements aufnimmt. Jeder Mensch entspannt sich auf unterschiedliche Art, während die einen über den Mittag joggen, geniessen die anderen einen Power Nap. Aus der gemeinderätlichen Antwort geht hervor, dass Sitzungszimmer über Mittag häufig benutzt werden und sich somit nicht als Ruhezone eignen. – Dies wiederum wirft die Frage auf, wann die Mitarbeitenden denn ihre Mittagspause abhalten. Durchgehend besetzte Sitzungszimmer sind ein weiteres Indiz für die Zunahme der Arbeitsbelastung und für zunehmenden Stress am Arbeitsplatz. Power Napping ist nicht zu verpönen, sondern als eine weitere Möglichkeit zur Förderung der Gesundheit anzusehen. Wir sind mit der Antwort des Gemeinderates teilweise zufrieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

- Traktandum 44 wird verschoben. -

45 Interpellation Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB): Sanierung des Marzilibades – Sind erneuerbare Energien ein Thema?

Geschäftsnummer 12.000106 / 12/222

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort zufrieden.

46 Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP) vom 3. September 2009: Transparente Erfassung der vergebenen Aufträge aller Direktionen und ausgelagerten, stadt-eigenen Firmen im zentralen Beschaffungsbüro; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 09.000320 / 12/114

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

47 Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF) vom 28. Mai 2009: Systemwechsel: Geld- statt Sachleistungen im Bereich des günstigen Wohnens; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 09.000208 / 12/137

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

- 48 Interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO (Michael Köppli, GLP/Giovanna Battaglio, SP) vom 2. Juli 2009: Chancengleichheit auch im Software-Bereich!; Begründungsbericht Punkt 3**

Geschäftsnummer 09.000267 / 12/138

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

- 49 Interfraktionelle Richtlinienmotion SP/JUSO und FDP (Thomas Göttin, SP/Christoph Zimmerli, FDP) vom 26. November 2009: Weiterführung des Landwirtschaftsbetriebes in der Elfenau – Mitwirkung bei der Umsetzung des Parkpfliegerwerks Elfenau; Begründungsbericht**

Geschäftsnummer 09.000424 / 12/143

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 31, 33, 40, 41, 42, 44, 46, 47, 48 und 49. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

Für den Fristenlauf gilt das Datum der nächsten ordentlichen Stadtratssitzung vom 13. September 2012.

1. Dringende Interfraktionelle Motion GLP, GFL/EVP (Claude Grosjean, GLP/Tania Espinoza, GFL): Stadtratsentscheid umsetzen: Grundgebühr bei den Stromtarifen abschaffen
2. Motion Fraktion SVPplus (Simon Glauser, SVP): Überangebot im Taxiwesen – die Wiedereinführung der Kontingentierung ist überfällig!
3. Motion Fraktion SVPplus (Simon Glauser, SVP): Bernisches Taxireglement; BTR: Optimieren und Missstände bekämpfen!
4. Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser, GB): Stromsparlampen richtig entsorgen
5. Motion Claude Grosjean (GLP): Städtische Wahlen und VR-Wahlen der ausgelagerten Betriebe vor Ende der laufenden Legislatur durchführen
6. Kleine Anfrage Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Aufwertung des SRG-Standortes Bern: Wo bleibt das Hauptstadt-Studio?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 20.10 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*